

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 68 (1934)**

345 (20.12.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-812935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-812935)

Heute: 3 Beilagen

Verantwortlicher: Dr. De Konrad Sattig, gleichzeitig Verleger und Vertriebsleiter. Stabs Hauptredakteur: Jacob Kloppe, gleichzeitig Verleger; verantwortlich für Redaktion Alfred Biele; für Formen, Spiel und Druck Otto Kublmann (Hauptlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Dr. Friedrich Hillies, Berlin W 35, Victoria-Str. Nr. 4 A. (Fernspr.: Aurfahrt 9361-65.) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Meber, Oldenburg. DM Nr. 41. 1936. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig. — Druck und Verlag von D. Sattig, Oldenburg i. O., Peterstr. 23.

# Nachrichten für Stadt und Land

## Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Durchschnittsauflage 18186

Wöchentlich folgen die 46 am dreizehnten März 1934. Die Zeitung ist 16 Bl. 40 Zeilen lang, 8 Bl. 40 Zeilen lang, im Teilteil die 89 mm breite Millimeterzelle 60 Bl. Bei Betriebsstörungen um den Betrag der Zeitung auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelpreis 10 Pfennig

Nummer 345

Oldenburg, Donnerstag, den 20. Dezember 1934

68. Jahrgang

### Neurath über Saarlösung und Ostpakt

Mont, 19. Dezember

In dem Interview, das der Reichsaußenminister Freytag von Neurath dem Vertreter des „Messager“ gegeben hat, antwortete er auf die Frage, ob durch den Verfall der Vertrag vorgesehene Abstimmungen irgend welche unangenehme Überraschungen für Frankreich bringen könne. Das sei nicht wahrscheinlich. Möglich wäre es möglich, daß die eine oder andere Gewand für den Status quo optieren würde. Man könnte sich einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen Politik gegenüber, eben einem Staat, von dem ein paar Millionen der Bevölkerung als dessen Vorgesetzter angesehen würde. Man müßte ihn künftigen Sorgen mit guter Besonnenheit aus dem Auge lassen, also nicht mit Vorliebe auf die Verhältnisse der Welt eingehen. Gleichwohl würde dieser Vorstoß sehr gefährlich sein, weil er die Zufriedenheit des ganzen Europa nicht nur aus Deutschland sein würde. Sein Hauptziel würde lauten: Gegen das Dritte Reich; zu dem aber: Für die Dritte Internationale; zu dem sich unter der Souveränität des Völkerbundes eine große Zentrale der Unzufriedenheit entwickeln, ein ewiger Krieg zu Verhandlungen zwischen zwei beobachteten großen Mächten und daher eine Bedrohung für den europäischen Frieden. Er könnte sich denken, daß der Quai d'Orsay bei der Möglichkeit der Rückkehr der Saar zu Deutschland nur Bedauern empfinde, weil dadurch ein Kopfzerbrechen aus der Welt gebracht würde.

Auf die Tätigkeit gewisser französischer Kreise hinweisen, so die des Herrn Mandin, meinte der Reichsaußenminister, er sei sehr überzeugt von dem aufrichtigen Willen Mandins und Kobals; aber in dem parlamentarischen Landern wisse man nicht, ob das ganze Land hinter der derzeitigen Regierung stehen wird oder nicht. Die öffentliche Meinung ist wohl mächtig, aber die öffentliche Meinung ist nicht so mächtig, wie sie heute ist. Die öffentliche Meinung ist nicht so mächtig, wie sie heute ist. Die öffentliche Meinung ist nicht so mächtig, wie sie heute ist.

Über den Ostpakt befragt, sagte Freytag von Neurath, es handle sich hier um einen Vertrag, dem in großen Teilen der Bevölkerung hohe, ohne das bisher die bekannte Linie dabei herausgekommen sei. In seiner Form wäre der Pakt mit seinen mittelbaren und unmittelbaren Verpflichtungen eine rätselhafte und unendlich schwierige Angelegenheit. Eines allein sei sicher: Wenn man über den Ostpakt die Verpflichtung für Deutschland werden würde, im Falle des Konfliktes zwischen zwei oder mehreren Ländern der zehnjährigen voraussetzlichen Vorkriegszeit bewußt einzutreten und den gesamten territorialen Zustand Europas für die Wichtigkeit zu garantieren, dann würde Deutschland niemals mitmachen können. Man glaubt, daß man für den europäischen Frieden Besseres als den Ostpakt tun könne.

Als der Italiener hier den Viererpakt erwähnte, erwiderte der Reichsaußenminister: Ja, das war eine andere Sache. Ich sage: war, weil die ursprüngliche Idee Mussolinis allmählich abgeändert wurde, ohne daß sie das gleiche an Wirksamkeit gewann. Im Gegenteil: Der Gedanke des großen Staatsmannes war vortrefflich. Alles, was die Demokratie, an Unterdrückung erinnert, war weggelassen. Man hätte den Grundgedanken der Angleichung auf die internationale Ordnung übertragbar dar.

Auf die Möglichkeiten einer Ausdehnung des Viererpaktes auf mehrere Staaten ging Freytag von Neurath nicht ein.

### Erklärung des Reichswehrministeriums

DNB, Berlin, 19. Dezember.

In den in letzter Zeit die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße erregenden, tief bedauerlichen literarischen Auseinandersetzungen über Vorgänge im Stabe des Oberbefehlshabers der VIII. Armee während der Schlacht bei Tannenberg am 26. August 1914 stellt das Reichswehrministerium auf Grund einer im Reichsarchiv vorhandenen, vom Oberbefehlshaber der VIII. Armee, General Ludendorff, im September 1933 persönlich unterzeichneten Aufzeichnung fest, daß damals zwischen ihm, dem Oberbefehlshaber, und seinem Generalstabschef General Ludendorff eine Meinungsverschiedenheit über die Durchführung der Schlacht bestanden hat.

Anderslauten Erzählungen, daß der Generalstabschef der VIII. Armee, General Ludendorff, im September 1933 einmal gefaßten Entschluß zur Durchführung der Schlacht geteilt haben soll, nicht das Reichswehrministerium, ebenso wie die kriegsgeschichtliche Abteilung des Reichsarchivs, geschichtliche Beweiskraft nicht zu. Solche Erzählungen, mögen sie im guten Glauben vorgebracht sein, sind damit gegenstandslos.

## Heute französischer Ministerrat

### Außenpolitik und Citroen auf der Tagesordnung

(Drahtloser Eigenbericht) Paris, 20. Dezember.

Die Minister treten heute zu einer Beratung zusammen, in der die auswärtige Politik einen breiten Raum einnehmen wird. Außenminister Laval wird seine Kollegen vor allem über die Frage der italienisch-französischen Annäherungsverhandlungen unterrichten.

Außerdem wird sich der Ministerrat eingehend mit dem Zusammenbruch der Kraftwagenwerke Citroen beschäftigen. André Citroen hat nicht nur mit dem Ministerpräsidenten, sondern auch mit dem Finanzminister verhandelt und dem Pariser Handelsgericht bereits seine Bilanz eingereicht. Die seit etwa 14 Tagen geführten finanziellen Verhandlungen sollen, wie verlautet, gescheitert sein. Die insgesamt 20 000 Arbeiter, die die Citroen-Werke beschäftigen und auch die Industrie und die vielen Zweigstellen und sonstigen Unternehmungen, die Kapital in die Gesellschaft gesteckt haben, hoffen, daß die Regierung trotz der bestehenden Schwierigkeiten noch in letzter Stunde eine Möglichkeit finden werde, das Unternehmen zu halten, dem man eine nationale Bedeutung nicht absprechen will. Nichts-

destoweniger verheißt die Presse nicht die Schwierigkeiten und die ersten Folgen, die der Krach, falls er erfolgen sollte, nach sich ziehen müßte.

Nach dem Abendblatt „La Presse“ sollen die Finanzschwierigkeiten des Unternehmens auf die Abfassung der Citroen-Werte sein. Die Lage sei um so verwickelter, als die 5 bis 20 neue Wagen auf Abzahlung überlassen haben, die jetzt wiederum den Markt bräuen. Schließlich erinnert das Blatt an die Gerüchte, wonach die Citroen-Werke dem Staat, und zwar der Stelle für Sozialversicherung, fällige Beiträge in Höhe von 40 Millionen Franken schulden sollen. Die Zeitung läßt durchblicken, daß diese Schulden beim Staat möglicherweise eine beachtliche Rade André Citroens darstellen, daß sich der Staat 1919, nachdem die Citroen-Werke während des Krieges Granaten hergestellt hatten, gewährt habe, unverbrauchte Restlieferungen von Granaten im Werte von 40 Millionen Goldfranken abzunehmen. Damals soll Citroen erklärt haben, er würde die 40 Millionen schon eines Tages wieder hereinbekommen.

## Polizei bringt dem Führer ein Ständchen

Berlin, 19. Dezember.

Der Platz vor der Reichstanzlei in der Wilhelmstraße war heute nachmittag auf eine halbe Stunde von Menschen dicht gefüllt. Es war bekannt geworden, daß anlässlich des Tages der deutschen Polizei eine Hundertschaft der Landespolizei Gruppe General Göring dem Führer ein Ständchen bringen würde. Mit klingendem Spiel zog die Hundertschaft in den Ehrenhof vor der Reichstanzlei ein. Während der Präsentiermarsch erklang, erschien, jubelnd begrüßt, der Führer am offenen Mittelfenster des ersten Stocks. In seiner Umgebung befanden sich u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, der Befehlshaber der Polizei, General Daluege, General der Landespolizei Bede und andere hohe Polizeioffiziere, sowie der erste Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brüderer.

Die Hundertschaft brachte zunächst zwei Soldatenlieder zum Vortrag. Während der Gesangsvorführung erschien auch Ministerpräsident General Göring und begab sich zum Führer, der ihn herzlich begrüßte. Dann erschien der Führer unter dem Glasdach des Hauptportals und nahm die Meldung entgegen, begrüßte die Truppe mit Heil und schritt ihre Front ab. In diesem Augenblick brach die vielhundertköpfige Menge erneut in brausende Beifälle aus. Der Führer richtete an die Truppe die Worte: „Ich möchte Ihnen und der ganzen Polizei im Namen des ganzen Volkes dafür danken, daß Sie sich ebenfalls so für das Winterhilfswerk einsetzen.“ Unter den Klängen des Wabenveller Marsches zog die Hundertschaft wieder ab. Der Führer blieb bis zum Schluß unter dem Glasportal stehen.

Während der Veranstaltung waren die Damen der

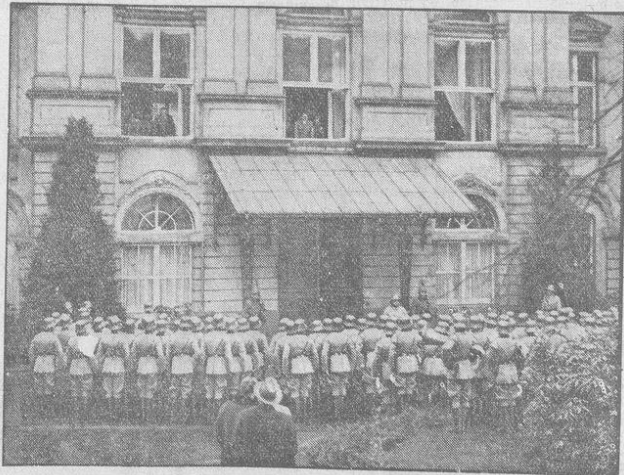
Polizeioffiziere, insbesondere Frau Bede, Frau Daluege, Frau Jacoby, Frau Hall, emsig und mit höchstem Erfolg tätig. Spenden für das Winterhilfswerk einzusammeln. Nebenherei der Führer eine besondere Freude, indem er die Frauen zu sich in die Reichstanzlei bitten ließ und auch selbst Spenden gab.

Die Kundgebung wurde von den Deutschlandsender übertragen und von den Filmwochenschauen aufgenommen.

Der Abschluß des „Tages der deutschen Polizei“ Berlin, 19. Dezember

Der „Tag der deutschen Polizei“ fand am Mittwochabend mit dem von dem berühmten Musikforscher der Landespolizei Gruppe General Göring gespielten Großen Zapfenstreich seinen Abschluß. Von Fackelträgern begleitet, marschierte das Musikkorps an der Spitze des Reichstagsgebäudes auf, wo es, umgeben von einer schwarzen Menschenmenge, im offenen Viereck der Front zum Reichstagspräsidentenhaus Aufstellung nahm. Einige Minuten später betrat General Göring den Balkon. Ein kurzes Kommando ertönt. Der Ministerpräsident grüßt vom Balkon und der Große Zapfenstreich setzt mit dem Locken der Spielzeuge ein.

Nach dem Zapfenstreich ertönt das Deutschland- und Fort-Bessel-Lied. Mit dem Vorbereitungschor des Ministerpräsidenten endet die Veranstaltung und der „Tag der deutschen Polizei“, der in seinen zahlreichen Einzelaktionen die innere Verbundenheit zwischen Polizei und Publikum in jeder Weise vorbildlich dokumentiert hat.



Eine Hundertschaft der Landespolizei Gruppe „General Göring“ singt am „Tag der deutschen Polizei“ vor dem Führer Marfak. Am Mittelfenster der Reichstanzlei der Führer. Am Fenster links daneben Reichsminister Dr. Goebbels.

# Reichsjustiz über Bayern

## Dr. Frank Reichsminister ohne Geschäftsbereich

Berlin, 19. Dezember.

Der Führer und Reichstanzler hat den bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Hans Frank, zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Aus diesem Anlaß hat der Führer und Reichstanzler folgendes Schreiben an Dr. Frank gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Minister!  
Nachdem die Justizministerien des Reiches und Preußens vereinigt sind, und in den übrigen Ländern das Reich durch das Gesetz vom 5. Dezember 1934 die unmittelbare Leitung der Justizverwaltung übernommen hat, ist die Aufgabe, die Justiz in den Ländern gleichzuschalten, gefüllt. Für die Mitarbeit bei der Erneuerung der Rechtsordnung haben Sie sich in der Akademie des deutschen Rechts eine vorbildliche, dauernde Einrichtung geschaffen, die Sie in den Stand setzt, ohne Beschränkung auf die Justiz in engerem Sinne bei der Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten der Neugestaltung des Rechts mitzuwirken. Zudem ist Ihnen für Ihre unermüdlige und erfolgreiche Tätigkeit als Reichsminister für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung meinen wärmsten Dank und meine besondere Anerkennung auszusprechen, erkläre ich hiermit den Auftrag für beendet, den Ihnen der verwiegte Herr Reichspräsident von Hindenburg am 22. April 1933 erteilt hat. Gleichzeitig beaufichte ich Sie als Reichsminister ohne Geschäftsbereich in die Reichsregierung.  
Mit deutschem Gruß!  
gez.: Adolf Hitler.“

# Für die Einheit in Recht und Weltanschauung

## Große Rechtskundgebung der NS-Kulturgemeinde im Sportpalast

Berlin, 19. Dezember.

Die NS-Kulturgemeinde und der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen veranstalteten am Mittwochabend im Sportpalast eine große Rechtskundgebung auf der Reichsführer Adolf Hitler und führende Persönlichkeiten der Deutschen Reichsfront über die „Weltanschauung, Recht und Völkergang“ sprachen.

An Stelle von Reichsminister Dr. Frank sprach Reichsführer Adolf Hitler über die Bedeutung der nationalsozialistischen Weltanschauung für den deutschen Menschen. Ueber allen Gesetzen, die der nationalsozialistische Staat schafft, liege mit Klammerschrift geschrieben: „Im Wohl des Staates ist das oberste Gesetz.“ Die Richter müßten den Mut zur Entscheidung haben, die von der Rechtsprechung vergangener Zeiten abweiche, und sie müßten die ersten Schritte im Sinne des heutigen Staates auslegen. Die Richter könnten die Ehre wieder das größte Vertrauen zu den deutschen Richtern haben.

Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Spracherwartung des Arbeitsdienstes ergiff Reichsführer Adolf Hitler das Wort. Nach einem Rückblick auf den politischen Ausleseprozeß der Nachkriegszeit betonte er, daß der Kampf den stärksten Mann bestimmt habe, die Nation zu führen. Adolf Hitler Deutschland gerettet habe, er damit das Recht auf die totale Umgestaltung des deutschen Lebens, und die anderen hätten nicht zu trübsinnigen Forderungen der Gegenwart nur dann Genüge getan, wenn man von einer neuen Weltanschauung getragen die über den politischen Tageskampf hinausgehe, dem der Weltanschauung siehe und falle die nationalsozialistische Bewegung.

Wie schon in seinen letzten Reden, betonte Reichsführer Adolf Hitler auch hier wieder, daß man niemals einen großen Kampf in der Weltgeschichte führen könne, wenn man nicht noch in der Ideologie seiner Gegner lebe. In längeren Ausführungen sprach Adolf Hitler dann auch über diesem Kreis wieder über die unheilvollen Folgen der jüdischen Revolution und über die Überwindung des Individualismus durch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft.

## Zur Kabinettsbildung in Jugoslawien



Der bisherige Außenminister Jaksich, der von Prinzregent Paul mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt wurde.

## Jesitsich beauftragt

### Weitgehende Herranziehung der Opposition

Belgrad, 19. Dezember.

Prinzregent Paul empfing gegen Mittag den zurückgetretenen Außenminister Jesitsich in Audienz und erteilte ihm den Auftrag zur Bildung der neuen Regierung. Jesitsich erklärte sich bereit, die ihm anvertraute Aufgabe durchzuführen. Er begab sich sodesshalb ins Außenministerium und verhandelte dort mit dem ehemaligen sowjetischen Parteiführer Koroßevich und dem ehemaligen sowjetischen Minister Jesitsich. In gut unterrichteten Kreisen verlautete weit vorgeschritten seien, daß die Verhandlungen bereits der ursprünglichen Annahme, daß das neue Kabinett schon am Mittwochabend oder im Laufe des Donnerstag gebildet wird und daß es nicht mehr für wahrscheinlich, daß sich in letzter Stunde unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben könnten.

Ueber die Zusammenfügung des neuen Kabinetts verlautet, daß es eine grundlegende Aenderung gegenüber der alten Regierung bedeuten werde. Ministerpräsident Ustunowitsch und alle seine Freunde sollen durch die Neuregelung ausgeschlossen werden. Da Ustunowitsch gleichzeitig Präsident der südslawischen Regierungspartei ist, der die überwältigende Mehrheit der Abgeordneten angehört, muß seine Ausbeutung aus der Regierung großen Einfluß auf das Gelingen der Stupsetina haben. Die Nachricht, daß 156 Abgeordnete sich gegen ihn in einer Denkschrift bereits auflehnten, wird in gut unterrichteten Kreisen bestätigt. Somit ist die Spaltung in der Regierungspartei Tatsache geworden. Man erwartet jedoch, daß noch weitere Abgeordnete Ustunowitsch verlassen werden, sobald das Kabinett Jesitsich-Zintowitsch gebildet sein wird.

## Chaulemps und Bressard des Mordes bezichtigt

Paris, 19. Dezember.

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß in Sachen Stawitschy erschien am Mittwoch der Sohn des bei Lyon tot aufgefundenen Gerichtsrates Prince, um auf seine neue Vernehmung zu betonen, daß sein Vater ermordet worden sei. Er beklagte sich über den schleppenden Gang der polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungen. Der Vorsitzende des Ausschusses unterbreitete Prince jun. die Frage, was er des Mordes an seinem Vater verdächtige, worauf Prince jun. die Namen des früheren Generalsstaatsanwaltes Chaulemps und dessen Schwagers, des jetzigen Senators Chaulemps, nannte. Es entstand eine juristische Auseinandersetzung darüber, ob Prince jun. die Genannten anklage, oder ob er nur glaube, Anhaltspunkte für Vermutungen zu haben. Eine genauere Klärung erfolgte nicht.

Man muß in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß Bressard schon vor Monaten wegen der über ihn umlaufenden Gerüchte vom Untersuchungsausschuß gehört worden ist, so namentlich über seine Meinungsverschiedenheiten mit Gerichtsrat Prince, die sich auf den Fall Stawitschy bezogen haben sollten.

## Jetzt gibt es keine Gnade mehr

### Der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale über den Mord an Kirov

Moskau, 20. Dezember.

Der Generalsekretär der kommunistischen Internationale, Manuilski, sprach in Moskau über die innerpolitische Lage. Dabei erklärte er, daß S i n o w i e w, S t a m e n o ebenfalls Teilnehmer des Kommandos des Mordes der Volkskommissare der Sowjet-Union, später Vorkämpfer in Rom, und S t r a l o w (früherer Vorsitzender des Rates der Volkskommissare Groß-Rußlands) an dem scheußlichen Mord an Kirov die Schuld tragen. Die politische Gruppe habe schon mehrmals versucht, die Einheit der Partei zu sprengen. Ihre Anhänger, die aus gegenrevolutionären Elementen bestanden, verübten einen neuen Schlag gegen die Partei und ihre Führung. Die Partei habe immer auf die Verdienste dieser Leute während der Revolution Rücksicht genommen, aber jetzt werde es keine Gnade geben. Man werde nicht zurückweichen, wenn sie versuchen sollten, die Diktatur angreifen.

## Kreuzer „Karlsruhe“ zu Weihnachten in Montevideo

Kreuzer „Karlsruhe“ ist am Dienstagmorgen aus Fria-jah (Brasilien) ausgelaufen und am 21. Dezember in Montevideo zu erwarten. Dort wird die Besatzung das Weihnachtsfest feiern. Der Aufenthalt in Montevideo ist gegenüber dem ursprünglichen Reiseplan um fünf Tage verzögert. Kreuzer „Karlsruhe“ wird Montevideo bereits am 28. Dezember wieder verlassen.

## Jubiläum der Reichsbahn

Dr. F. Berlin, 19. Dezember.

Für die deutsche Eisenbahn rückt ein Jubiläumsjahr heran. Am 7. Dezember 1935 jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem, von der historischen Maschine „Der Adler“ gezogen, der erste Dampfwagen zwischen Wienberg und Nürnberg verkehrte. Der Ausblick auf eine Entwicklung von ungeheurem Ausmaß und ebenso erstaunlichem Tempo eröffnet sich: von der ersten Eisenbahn mit ihren offenen Wagen, bei der hin und wieder noch Pferde ausweichen mußten, bis zum Schnelltriebwagen, der mit Geschwindigkeiten bis über 200 Kilometer über die Schienenröhre dahinstrahlt, die heute die ganze Welt durchziehen. So ist denn der Reichsbahnkalender für 1935 ein Jubiläumskalender geworden. Bilder aus der Gründungszeit der Eisenbahn wechseln mit Bildern, die die Reichsbahn auf ihrem heutigen Stand zeigen. Gerade dieser Wechsel von Blatt zu Blatt zeigt am sinnfälligsten, wie großartig die Entwicklung dieses Eisenbahnjahrhunderts war und wie gewaltig die Fortschritte sind, die wir an seinem Abschluß aufweisen können.

Das erste Bild ist dem genialen Vorkämpfer der deutschen Eisenbahn, Friedrich List, gewidmet. In der Wieder-gabe von Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden, in Skulpturen und Spottgedichten und in den wenigen, noch nicht einmal volldruckreife Blättern, die damals das Aussehen bildeten, wird die alte Zeit lebendig. Die auch in diesem Jahre wieder prachtvolle Bilderreihe „Mit der Reichsbahn durch deutsche Lande“ führt, vor allem in die Grenzgebiete im Osten, Süden und Westen. Eine andere Reihe zeigt die „Reichsbahn im neuen Staat“. Wir sehen im Bild wieder, wie die Reichsbahn an der Arbeitsbeschaffung teilnimmt, wie sie mit ihrer Dienst- und Lohnordnung vom 1. Mai 1934 an der Neugestaltung des Verhältnisses zur Arbeit und zum Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland führend mitwirkt und wie sie am nationalen Welttag, am Reichsparteitag und am Erntedankfest mit gewichtigen Beistellungen zum Gelingen der Riesenanstrengung beiträgt. So wird, wie es in den einführenden Worten des Reichsleiters der Deutschen Reichsbahn heißt, der den Kalender herausgibt, die Brücke geschaffen, die sich über ein deutsches Eisenbahnjahrhundert spannt.

## Letzte Radiomeldungen

### Der dänische Großbetrüger Müller nach Paris gebracht

Paris, 20. Dezember.

Der dänische Finanzmann Müller, der, wie gemeldet, wegen riesiger Betrügereien die 200 Millionen Franken betragenden Vermögensgegenstände zum Verschwinden brachte, wurde am Mittwochabend in das Pariser Saint-Germain-Lage eingeliefert. Er hat die Reste in Begleitung von zwei Polizeioffizieren im eigenen Kraftwagen zurückgelegt und ließ es sich nicht nehmen, überall dort halt zu machen, wo ein wegen seiner guten Verpflegung bekanntes Gasthaus sich zeigte. Schließlich wurde er in Lyon nochmals festgehalten und von dort unter scharfer Bewachung gefesselt nach Paris gebracht.

### Reste des Flugzeuges von Ulm gefunden

Honolulu, 20. Dezember.

Bei Honolulu wurden im Meer Trümmer eines Flugzeuges gefunden, von denen man annimmt, daß sie zu der Maschine des vermissten Fliegers U l m gehören. Die Sachverständigen sind mit der Nachprüfung beschäftigt.

### Eisenbahnzug rast in eine spanische Kavallerie-Schwadron

Dran (Argentin), 20. Dezember.

In Rkar el Ketr (Spanisch-Marokko) ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unfallsfall. Eine Schwadron spanischer Kavallerie raste im Nebel den Weg über eine Eisenbahnbrücke genommen, als plötzlich ein Zug auftauchte, der in voller Fahrt in die Mitte hineinraste. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zehn weitere Soldaten wurden schwer verletzt. Auf mehrere Pferde wurden das Opfer des Zusammenstoßes.

### Die französisch-italienischen Verhandlungen

Paris, 20. Dezember.

Bei der Mittwochunterredung zwischen Cavalet und den italienischen Vorkämpfern ist die Frage der französisch-italienischen Beziehungen eingehend besprochen worden. Man bedauert in gut unterrichteten französischen Kreisen, daß die Ausführenden Cavalet im Sinne auf Mussolini besonderen Eindruck gemacht hätten.

Der nach Kom entlassene Sonderberichterstatter des „Matin“ glaubt sogar melden zu können, daß Mussolini sich nicht mehr so entschieden weigere, sich auf bestimmte Abmachungen über Mittel- und namentlich Osterrreich festzulegen. Man

hebe sich vor der Einigung über eine Art Protokoll. Schwierigkeiten bereite lediglich die Formulierung. Man dürfe nicht an einem französisch-italienischen Wechselschreiben für den Westen in Mittel- und Osterrreich denken, doch liegt ein Wechselschreiben dieser Art durchaus im Bereich der Möglichkeit. Nicht ganz so glänzend wie der „Matin“ berichtet, so ist die Ansicht eines französisch-italienischen Protokolls, das nicht von einem Plan abgehen, der eine bevorzugte Behandlung der südslawischen Unantastbarkeit, zu der Italien bestimmen solle, vorziehe. Außerdem soll bei dem Wechselschreiben eine gemeinsame Erklärung über die Unabhängigkeit Oesterreichs ausgedrückt werden.

### Raubüberfall im Eisenbahnwaggon?

Am Mittwochvormittag wurde in einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges Köln-Koblenz, der um 7.15 Uhr abfuhr, der 35-jährige Landwirt Heinrich Gürbach aus Koblenz (Weßfalen) mit einer Schußwunde in der Schulter verwundet. Der Schwereverletzte wurde dem Krankenhaus in Koblenz gebracht. Wie die Landes kriminalpolizei mittelt, hat der Mann bei seiner ersten kurzen Vernehmung angegeben, daß hinter dem Bahnhof Kaufbeuren überfallen worden sei. Er sei ihm ein Geldbetrag in Höhe von 2000 RM in Koblenz und 25 RM in Havelberg entwendet worden. Bis zur Vernehmung war eine Erklärung des Verletzten noch nicht möglich, da wegen der Schwere der Verletzung eine weitere Vernehmung des Mannes nicht möglich war.

### Lynchmorde in Tennessee — Drei Tote

In Selbsthilfe im Staate Tennessee verurteilte die Volksmenge das Gerichtsgebäude zu stürzen, in dem gegen einen Neger verhandelt wurde, weil er ein weißes Mädchen vergewaltigt haben sollte. Die Angeklagten wurden sofort erschossen, das Nationalgarden eingeleitet, wurden aber nicht benötigt, das Nationalgarden unterzogen, ergriffen die Nationalgarde das Feuer. Drei Personen von denen zwei getötet, eine größere Anzahl wurde verletzt. Der Angeklagte Neger wurde scheinbar in einem Strafzug abtransportiert.

Auf Anordnung der Wählungskommission haben die verschiedenen Gruppen des Saargebietes mit einem Wahlaufruf in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember abzurufen, daß die Wähler die Wahlen des dritten Stimm unternehm, die am 2. Januar 1935 auszubringen, jedoch wurde dies von den Gegnern der Rückgliederung abgelehnt. Der erste englische Truppenkontingent in Stärke von 200 Mann kam am Mittwochmorgen auf dem Saarbrücken Hauptbahnhof an.

# heldenhafte Leistung deutscher Seeleute

## Die Rettung der „Siso“-Mannschaft

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. F. Berlin, 19. Dezember.

Die Rettung der 16köpfigen Besatzung des norwegischen Frachtdampfers „Siso“ durch den Hagapad-Dampfer „Newport“ stellt eine heldenhafte Leistung deutscher Seeleute dar. Sicher sind schon oft Schiffbrüchige auf dem Atlantik von zu Hilfe eilenden Schiffen gerettet worden, und dabei haben sich gerade in den Jahren seit dem Kriege auch deutsche Seeleute ausgezeichnet. Die Hilfeleistung für die deutsche Besatzung jedoch noch mehr als frühere ähnliche Rettungsarbeiten bei See, denn die Umstände waren in diesem Falle besonders schwierig und unglücklich, so daß das erfolgreiche Werk der „New York“ ganz besonders hoch eingeschätzt werden muß. Ständig wechselnd Wind- und Strömungsverhältnisse auf See, und nach den vorliegenden Berichten kann man nur sagen, daß sich hier in jeder Hinsicht der beste Fall eingestellt hatte, so daß die „Siso“, wenn fürchtbaren Schicksal preisgegeben gewesen wäre, kaum nicht der jämliche, lange Stunden hindurch bis zum schließlichen Erlasse heldenhafte Mut der Rettungsmannschaften von der „New York“ sich eingeleistet hätte, um die Kameraden der See aus ihrer schlimmen Lage zu befreien. In diesen Tagen und Wochen rufen über den Atlantik die gefährlichsten Winterstürme. In der letzten Zeit ist wiederholt das „SOS“ der See von den Wetter gejagt, und mehrere Ozeandampfer fremder Nationalität sind Opfer des Weltwinters geworden. Dort, wo die „Siso“ durch schwierigen Sturm Hinderbruch erlitt, so daß sie nicht manövrierfähig war und sich hilflos den tobenden Elementen überantwortet fand, ist erst in der vergangenen Woche der englische Dampfer „Neworth“ untergegangen und der japanische Dampfer „Victoria Maru“ schwer beschädigt worden.

Wogen tanzende „Siso“ schießen können, und dann haben sich die sechzehn Schiffbrüchigen ein jeder eine Leine umgebunden und sind ins Wasser gesprungen.

Sie konnten dann von den Rettern durch die Leinen — ein Leinende bleibt beim Katastrophensinken im Boot — in das Rettungsboot hinübergenommen werden. Damit war der schwerste Teil des Rettungswerkes, die Uebernahme der Schiffbrüchigen, gelungen. Die Anwendung des genannten Verfahrens muß sehr geschickt gesehen sein, denn wenn das Del in der Nähe des in See befindlichen Schiffes allzu dicht auf dem Wasser schwimmt, kommen die an den Leinen abspringenden Schiffbrüchigen in die Gefahr des Ertrinkens im Del, wie es sich tragischerweise vergangene Woche bei der Rettung der Besatzung der „Victoria Maru“ gezeigt hat: mehrere Japaner kamen durch Ertrinken in der fahlen Delfischicht zu Tode. Das Rettungsboot der „New York“ hat die norwegischen Kameraden der See an Bord des Hagapad-Dampfers gebracht, wo sie sich nun von den ausgehenden Strapazen erholen. Wir beglückwünschen die Retter von der „New York“ zu ihrer herrlichen Tat, die der deutschen Seemannschaft zum Ruhme gereicht.

### Danktelegramm des Führers an den Kapitän

Berlin, 19. Dezember.

Der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler hat an den Kommodore Kruse vom Hagapad-Dampfer „Newport“ das folgende Telegramm geschickt:

„Ihnen und der weiteren Besatzung spreche ich für die heldenhafte Rettung der 16 norwegischen Seeleute aus schwerer See mit meinem Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus.“

### 3000 RM Spende für die Besatzung des Rettungsbootes

Hamburg, 19. Dezember.

Der Hamburg-Amerika-Linie ist von der Nordstern-Allgemein-Versicherung AG aus Anlass der Rettung des Dampfers „Newport“ folgendes Telegramm zugegangen:

„In aufrichtiger Bewunderung für das todesmüthige Gelingen eigenen Lebens zur Rettung ihrer norwegischen Kameraden herzlichste Glückwünsche! Als sicheres Zeichen unserer Verehrung und des Stolzes auf unsere tapferen Seeleute stellen wir für die Besatzung des Rettungsbootes 3000 Reichsmark zur Verfügung.“

### Anerkennung der Hagapad für Kapitän und Mannschaft

Hamburg, 19. Dezember.

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit:

Kommodore Kruse und seine Besatzung, insbesondere der Führer des Rettungsbootes, der zweite Offizier Alfred Wiesen, und die Besatzung des Rettungsbootes haben sich durch ihre seemännische Leistung und den Einsatz ihres Lebens bei der Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Siso“ ein besonderes Verdienst um die deutsche Flagge erworben und dem Ruf des deutschen Seemanns alle Ehre gemacht.

Der Betriebsführer der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Hoffmann, wird daher Kapitän und Besatzung der „Newport“ herzlich empfangen, ihnen den Dank von Führung und Gefolgschaft der Hamburg-Amerika-Linie zum Ausdruck bringen und Kommodore Kruse und der Bootsbesatzung würdige Erinnerungsgegenstände überreichen. Der zweite Offizier Alfred Wiesen wird mit sofortiger Wirkung zum ersten Offizier befördert. Die Besatzung des Rettungsbootes erhält einen vierwöchigen freien Sommerurlaub im Erholungsheim Sachsenwald bei Hamburg-Amerika-Linie.

### Englische Bewunderung

London, 20. Dezember.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die Rettung der 16 Mann starken Besatzung des norwegischen Frachtdampfers „Siso“ durch die Seeleute des Hagapad-Dampfers „Newport“ wird in der Morgenpresse ausführlich und mit Ausdrücken der Bewunderung gemeldet. In der „Times“ besonders werden der „glänzende Mut und die Seemannskunst“ der Helfer gerühmt. Erst nach dreistündiger Arbeit hätten sie die Schiffbrüchigen erreicht. Trotz der großen Gefahr des Kenterns oder Scheiterns an der Bordwand des feuertosen Schiffes hätten sie die Vorwager, einen nach dem anderen, in ihre „Rufschale“ hinübergenommen und trotz des schweren Sturmes sicher zu ihrem Schiff gebracht.

# Neues vom Tage

## Sühne für ein graufiges Verbrechen

Berlin, 19. Dezember.

Im Schwurgerichtsprozess gegen den 34 Jahre alten Erich Schffe, der in der Nacht vom 29. Juni d. J. einen Tag nach seiner Scheidung, seine Ehefrau Erna in ihrer Wohnung im Norden Berlins und sein erst drei Monate altes Kind Evelyn mit wuchtigen Beistößen ums Leben brachte und außerdem ebenfalls in der Wohnung anwesende Schwiegermutter schwer verletzte, wurde nach dreitägiger Verhandlung vor dem Berliner Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, der Angeklagte habe sich dahin verteidigt, daß er lediglich mit dem Weib um sich schlug, weil ihn seine Ehefrau und seine Schwiegermutter angegriffen hätten. Diese Darstellung sei aber widerlegt. Das Gericht habe nicht den geringsten Zweifel, daß Schffe die Tat mit Ueberlegung begangen hat. Schon geraume Zeit vor der Tat, als der Angeklagte von seiner Ehefrau getrennt lebe, habe er das Weib schleifen lassen. Mindestens seit dem 27. Juni, dem Tage vor der Tat, habe er den fesseln Plan gefaßt, Frau und Kind zu töten. An diesem Tage habe nämlich der Geseidungsstermin stattgefunden, der damit endete, daß Schffe als allein schuldiger Teil bezeichnet und damit unterhaltspflichtig wurde.

Für die Ueberlege Vorhabtsität sprächen verschiedene Äußerungen des Angeklagten, so z. B., daß er „seiner Elfen eins auswichen“ wollte. Nach der Scheidung habe er auch zu seiner Frau gesagt: „Wir sind noch lange nicht geschieden, wir rechnen noch ab.“ Daß Schffe auch die Möglichkeit, seine Schwiegermutter zu töten, habe er in der Oberberger Straße betraut, habe die Hauptverhandlung nicht ergraben. In dem Augenblicke, als er die Schwiegermutter aber ebenfalls in der Wohnung antraf, habe er den Ueberlegen Plan gefaßt, sie auch mit in die „Abrechnung“ einzubeziehen.

Schffe, der während der ganzen Urteilsbegründung keine Miene verjagen hatte, ließ sich von den Justizwachmännern widerstandslos abführen.

## Soller Gefängnisausbruch

Essen, 19. Dezember.

Unmittelbar nach seiner Aburteilung vor der Großen Strafkammer gelang es dem Schwerverbrecher Willi Schmitz Strafkammer gelang dem Schwerverbrecher Willi Schmitz sich wegen einer Notwehrhandlung von Einbrüchen zu veranlassen, war zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zur Sicherheitsberahrung verurteilt worden. Er nahm die Strafe gelassen hin. Jetzt weiß man auch, warum er diese Gelassenheit an den Tag legen konnte, — sein Fluchtplan war nämlich schon bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Als ihn der Justizwacheinsitzer durch einen unterirdischen Gang, der in den Gefängnisgarten mündete, führte, zog er plötzlich aus der Tasche ein bereitgehaltenes Schwertes Eisenstück und schlug damit den übertrauten Beamten nieder. Er rief die Gefängniswärter an sich, übertrieb die Zeit zu dem unterirdischen Gang hinter sich und flüchtete dann zunächst über das innere Gefängnisgebiet.

Danach durchquerte er den Garten im Hinblick der Rheinbahnstraße. Der äußeren Gefängnismauer zu übersteigen war ihm eine leichte Mühe. Auf der Rheinbahnstraße wartete bereits ein Komplex auf ihn, überlag ihm ein Fahrrad, auf dem Schmitz flüchtig entkam. Seine Flucht wurde erst längere Zeit später entdeckt. Der Justizwacheinsitzer hatte bei dem plötzlichen Angriff des Sträflings so schwere Verletzungen davongetragen, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

## Schiffsummenlosh an der Süste Portuvals

Paris, 20. Dezember.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist der aus Südamerika kommende holländische Personendampfer „Orania“ auf der Reede von Leizros bei Porto von dem portugiesischen Personendampfer „Voadan“ während der Ausschiffung der Reisenden gerammt worden. Der Bug der „Orania“ wurde vollständig zerstört, so daß sich riesige Wassermassen in das Schiffinnere ergossen. Das Schiff begann schnell zu sinken. Die aus 150 Mann bestehende Besatzung und die 122 Reisenden wurden vom Schrecken ergriffen. Aus dem Saite Leizros waren sofort viele Boote an der Unfallstelle, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. So weit bisher bekannt ist, ist ein Verbleib der Besatzungsmitglieder nicht zu befragen. Jedoch wurden verschiedene Reisende und Mitglieder der Besatzung gerettet. Ein Reisender, der über Bord gesprungen war, wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus von Porto eingeliefert. Außerdem sind neun Personen, nämlich vier Besatzungsmitglieder, eine Krankenwärterin und vier Reisende, leichter verletzt worden.

## Königsbuzaren werden automobilisiert

London, 19. Dezember.

Nach einer Verfügung des britischen Kriegsamt wird zu Beginn des nächsten Jahres das dritte Regiment der Königsbuzaren in eine Kraftwagenformation umgewandelt werden. Damit werden, wenn die Verusche der Motorisierung auf günstigen Boden fallen, die traditionellen Königsbuzaren Englands im Laufe der Zeit ganz in ihrer alten Form verschwinden.

Das Regiment wird neu in vier Schwadronen eingeteilt. Es wird aus einer Stabschwadron bestehen, der drei gewöhnliche Schwadronen angegliedert sind. Die Stabschwadron erhält eine Signalabteilung, einen Verwaltungs- und einen Erkundungszug, außerdem einen Wörzszug.

Der Erkundungszug erhält leichte, aber gepanzerte Kraftwagen für je zwei Mann, während die übrigen Schwadronen insgesamt mit 27 Maschinengewehren ausgerüstet sein werden.

Auch die alte Königsbuzarenuniform wird verschwinden und einer praktischen Felduniform Platz machen. Das Kriegsamt hofft, die Königsbuzaren durch diese Umstellung aus einer mehr repräsentativen Truppe zu einem brauchbareren Teile der Armee umzuwandeln.

Schiff „Deutschland“ vor der La-Plata-Mündung

Der Deutsche Schiffsclub teilt mit: Nach Guntmedungen des Reichs- und des Schiffsclubs „Deutschland“ des Deutschen Schiffsclubs am 17. Dezember auf 34 Grad 28' 33' Grad West, also kurz vor der La-Plata-Mündung. An Bord ist alles wohl.

# Was das Winterhilfswert leistete

## Allergroßter Erfolg — Ziffern, die für sich sprechen!

Berlin, 19. Dezember.

Die gewaltigen Anstrengungen des deutschen Volkes, den arbeitslosen und bedürftigen Volksgenossen auch in diesem Jahre über die harte Winterzeit hinwegzuführen, wurden von allergroßtem Erfolge getrübt. Im deutschen Winterhilfswert 1934 hat sich die Forderung Adolf Hitlers, daß im Kampfe gegen Hunger und Kälte nicht auf Almosenpenden zu beschränken, sondern tatsächlich zu opfern im vollen Sinne erfüllt. Innerhalb von zwei Monaten wurden an Vorpenden für das Winterhilfswert fast 50 Millionen Reichsmark aufgebracht. An den Sammlungen beteiligten sich alle guten Deutschen in geschlossener Einmütigkeit, nicht ausgenommen die Seefahrer auf fernen Meeren und die Volksgenossen der deutschen Kolonien in China, Indien, Marokko, Westafrika, Amerika und der Sowjet-Union. Den Großpenden für das Winterhilfswert haben die Werte der Seefahrer nicht nach, die, soweit sie überhaupt zahlenmäßig erfaßt werden können, auf 43 Millionen Reichsmark betragen werden.

Im Reich kamen allein für 30 Millionen Reichsmark an Lebensmittel und für 10 Millionen Reichsmark an Arbeitsbeschäftigung des hilfsbedürftigen Volksgenossen zu Gute. Insbesondere von der Landbevölkerung wurden 5 1/2 Millionen Zentner Kartoffeln, bisher 3000 Zentner Getreide, 20 000 Zentner Gemüse, 74 000 Eier und aber Tausende von Zentnern an Butter, lebendem Vieh, Fleisch, Fische und Obst an das Winterhilfswert abgeführt. 253 000 Paar

Schuhe, 157 000 Mäntel und 41 000 Anzüge wurden aus allen Bevölkerungsklassen gespendet.

Kein notleidender Volksgenosse soll im neuen Deutschland hungern und frieren. Dafür sorgten 10 500 000 Zentner Kohlen im Werte von 15 750 000 Reichsmark, die bis zum 30. November zur Ausgabe gelangten, und 11 100 000 Zentner Kohlen im Werte von 16 650 000 Reichsmark, die bis zum 31. Dezember verteilt werden.

In diesem Jahre wird das Winterhilfswert doppelt soviel Weihnachtsbäume wie im Vorjahre beschaffen. 764 000 Tannenbäume sollen ein wenig Festfreude und Lichterglanz in die Häuser der notleidenden Familien bringen.

Besser als alles andere sprechen diese Ziffern von der eifrigen Notgemeinschaft des deutschen Volkes, das auch in den letzten Zeiten des schwersten Wirtschaftskrisens die nationale Solidarität mit seinen arbeitslosen Brüdern aufrecht erhält. Mögen draußen die Emigranten geistern und hehen und vereinzelt Kritiker im eigenen Lande nörgeln. Wir halten ihnen die Ziffern des Winterhilfswertes vor Augen und streifen sie mit unbedingten Zahlen Lügen! Nirgendwo konnte ein Land eine großzügigere Hilfsaktion für seine Armen durchführen, als es das deutsche Volk vollbrachte: seiner nationalsozialistischen Staatsführung ist es gelungen, trotz 15jähriger Volkserelendung ein Winterhilfswert zu organisieren, wie es in der Welt einzig dasteht.



### Leben im „Land der Stille“ Trobe Votenschaft von zwei Verschollenen

19. Dezember.

Seben ist in Norwegen von dem Ehepaar Torsten Torstenson, das vor über zwei Jahren in einem kleinen Segelboot eine Weltreise angetreten hatte, und das als verschollen galt, ein Lebenszeichen in Form eines Wertbriefes eingetroffen.

Die Männer von Sundal, jenem Städtchen hochoben über dem norwegischen Küste, am Gesäde eines zerstückelten jungen Torsten Torstenson nicht möglich, in seiner Votenschaft genügend Arbeit zu finden. So mußte man heute der Jahre einsehen, daß es das Beste für ihn seine handwerklichen Fähigkeiten irgendwo in einem anderen Land auszunutzen.

Während seiner unfreiwilligen Muße zimmerte er sich einen kleinen fechtigen Segelkutter, der ein wahres Meisterwerk wurde. Er war zwar nur vierzehn Meter lang, enthielt aber allen Anprüchen, die auf einer weiten Fahrt an Seegefahr gestellt werden können. Es war aus bestem Material gefertigt und besaß mehrere Kabinen und eine Küche. Die Vorratskammer und die Wasserlatten fehlten nicht. In den ersten Probefahrten trat Torsten vor seine junge Tochter, die Tochter eines angesehenen Fischers, und fragte ob sie bereit sei, ihn über den Ozean zu begleiten.

Das Mädchen gab sofort seine Einwilligung, und da der Vater nichts gegen den Plan Torstens, der allerdings als zuverlässiger und fleißiger Handwerker geschätzt wurde, einzuwenden hatte, wurden die Hochzeitsvorbereitungen getroffen. Ganz Sundal war zu dem Fest geladen, und ganz Sundal beteiligte sich an den Kosten für die Weltreise. Allerdings kam der Bootsbauer nicht um das Untersuchen einiger namhafter Schiffsleute herum; denn die Welt für die Lebensmittel einer vielmonatigen Reise sind in Norwegen nicht gering.

Wenige Tage nach der Hochzeit versammelten sich die Bewohner von Sundal an der Küste, um die Abschiedsfeier Torstenjens und seiner Frau mitzuerleben. Das Wetter war günstig und der Wind stand gut, und so verabschiedete das kleine Fahrzeug sehr bald am Horizont.

Monate vergingen, ohne daß man von den Weltreisenden eine Nachricht erhielt. Aber man machte sich zunächst Sorgen. Der Kutter hatte die erforderlichen nautischen Instrumente an Bord, und Torsten Torstenson, das wußte man, verstand sein Schiffelein zu lenken.

Endlich, im Winter 1931, langte eine schöne Anfahrtskarte aus Colon, der Hafenstadt am Panamakanal, in dem ein Torsten berichtete in knappen Worten, daß die Weltreise über den Atlantik nach einigen Zwischenfällen glücklich überstanden sei und daß er die Absicht habe, den Panamakanal zu passieren und eine Reise in die Südsee anzutreten.

Von nun an wurde von den Weltreisenden überhaupt nichts mehr gehört. Im vergangenen Sommer, als zwei Jahre seit der Ausreise des kleinen Kutters vergangen waren, traten die Gönner des Bootsbauers an seinen Angehörigen heran und verlangten die Rückzahlung der ihnen zugekauften Summen. Der Fischer, der sich schwere Sorgen über die Schicksal seiner Tochter und seines Schwiegereltern machte, verteidigte die Leute, mußte sich endlich aber doch entschließen, Torstens Votenschaft zum Verkauf auszusprechen. Denn es war nach menschlichen Ermessen nicht mehr zu rechnen, daß die beiden Weltreisenden jemals in die Heimat zurückkehren und ihre Schulden bezahlen. Sie mußten als verloren, man vermutete allgemein, daß ihr Kutter in einem Unwetter gesunken sei.

Dieser Tage nun, gerade als die Votenschaft in Sundal eingetroffen werden sollte, langte bei dem Schwiegervater ein Bider, mit erotischen Worten frankierter Briefe kamme von keinem anderen als von Torstenson und berichtete neben einem ausführlichen Schreiben einen Schluß auf ein kleines Vermögen.

### Die paradiesische Insel

Noch am gleichen Tage erfuhr die Fischerstadt, was die Torstenjens erlebt hatten: Bei ihrer Ankunft in Colon waren sie von dem dortigen Vorkonstab unter großen Feierlichkeiten empfangen worden; denn die Pankees sahen in dem waagemütigen Unternehmern Torstenjens einen neuen Retor. Sie bezahlten ihm deshalb auch die Gebühren für die Benutzung des Panamakanals. Im Vorkonstab kreuzte der Kutter zwischen den verschiedensten Inselgruppen, um schließlich endgültig im Hafen der großen Südseeinsel Datafu vor Anker zu gehen.

In Datafu, das auf Deutsch „Land der Stille“ heißt, gefiel es den beiden Weltreisenden so gut, daß sie sich an die britischen Behörden und an den Häuptling der Eingeborenen wandten, um eine Aufenthaltserlaubnis für alle Zeiten zu erhalten. Diese wurde ihnen auch nach längerem Verhandlung, und nachdem sie sich verpflichtet hatten, niemals Alkohol einzuführen und sich auf der Stelle halten zu lassen, erteilt.

In der Nähe des Strandes errichtete sich Torsten danach eine einfache Holzstube und eine Werkstatt. Es stellte sich

heraus, daß Datafu und die übrigen Inseln in der Nähe nur auf Torstenjens gewartet hätten, denn er besam alle Hände voll zu tun und sah sich schließlich gezwungen, zwei befreundete Eingeborene anzulernen und als Gehilfen einzustellen. Zu seinen Kunden gehören sowohl Weitzer als auch Holznehmer, die ihre alten Fahrzeuge in Reparatur geben und sich neue Boote bauen lassen. Während seines noch verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes hat Torsten bereits ein ansehnliches Vermögen sparen können. Er besitzt jetzt ein prächtiges Landhaus und seine Frau betreibt nebenbei eine ausgehende Geflügelfarm.

### Spezialwerkzeuge und — Gesellschaftsspiele fehlen

Der Schicksal der Torsten Torstenjens seinem Schreiben beilegte, ist selbstverständlich in erster Linie dazu bestimmt, seine Schulden in Norwegen zu tilgen. Darüber hinaus aber soll eine Anzahl von Spezialwerkzeugen, verschiedenes Hand- und Küchengerät und ein Gesellschaftsspiel gekauft werden; denn das alles fehlt auf der Südseeinsel und wird dringend benötigt. Daß sich Torsten ein Gesellschaftsspiel wünscht, beweist, daß er trotz seiner vielen Arbeit doch noch Freizeit hat.

Im übrigen geht aus dem Brief des Bootsbauers hervor, daß er sich in dem „Land der Stille“ sehr glücklich fühlt und seine Auswanderung nicht bereut.

### So starb Spion J. G. Ries

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

London, im Dezember.

Im Zusammenhang mit einer Identifizierung über die Ermordung eines Spions während des Krieges in London wurde ein früherer Sergeant der Militärpolizei, William Godley, vernommen. Es ergab sich bei dieser Gelegenheit, daß er alle größeren Spionagesfälle im Tower in ihrer letzten Gruppe miterlebt hatte.

Heute ist dieser William Godley ein netter, freundlicher Herr, der in einer graubraunen Uniform im Park spazieren geht und nach dem Rechten sieht. Niemand merkt ihm an, daß er es war, der neun der größten Spione, die England während des Krieges gefangen zu haben glaubte, fesselte, daß er ihnen die Augen verband, daß er sie auf dem Exekutionsstuhl festband, während das Exekutionskommando die Gewehre lud.

### Der Mann, der zweimal starb

Weiß konnte er einiges aus ihrem „Fall“, manchmal aber sah er sie nur in dieser letzten Gasse, wie sie sich gaben, wie sie den Urteil hörten, wie sie ihre letzten Verfügungen trafen und — wie sie starben. ...

Da war einer, der hieß Maier. Der lachte sich zuletzt und lang mit lauter Stimme: „It's a long way to Tipperary“, als sie ihn aus der Todeszelle die 100 Yards bis zur Mauer führten. — Und jener, der angeblich Melin hieß und nie seinen richtigen Namen verriet, küßte das Bild seiner Eltern ganz zuletzt und gab es dann dem Offizier, damit das Bild nicht zerstört würde.

Von Roland weiß er, daß er zweimal starb — einmal, als er ihn im Stuhl festband, an einem Herzschlag. Doch das war kein inoffizieller Tod, der hier nicht mehr untersucht wurde. — Offiziell starb er 9 Sekunden später unter acht Kugeln. —

Aber wenn man ihn nach dem größten Fall fragt, dann bestimmt er sich auf den kleinen, schwarzbärtigen Mann. ...

### Das Geld aus Holland

Ries war über Norwegen mit einem gefälschten amerikanischen Paß nach England eingereist. Irving Guy Ries stand in dem Paß. Er wurde vorsichtig überwacht, Wochen hindurch, Monate lang. Da kamen immer Sendungen aus Holland. Man recherchierte in Holland weiter — und fand die Quelle. ...

So hielten sie denn Ries ab. Im Wandsworth-Gefängnis hatten sie ihn verurteilt. Er erwartete eine letzte Entschädigung.

Statt dessen wurde Godley beauftragt, ihn aus dem Gefängnis abzuholen und zum Tower hinüberzubringen.

Ries schaute ihn spöttisch an, als er ihn holte. Er war ein kleiner Mann, mit einem schwarzen Kimbarr und einem fugehrunden Kopf. Er sah aus wie ein guter Lehrer.

„Goh, zum Tower...“  
Mit diesen Worten schaute Ries auf die Fesseln, mit denen er rechts und links an je einen Nachbarn gefesselt wurde. Man gab ihm keine Antwort. Als er gleich darauf in einem Straßengang zwischen den beiden Soldaten sah, bämmerte ihm etwas: „Gaba, zum Tower, sich an, das ist nicht weit. Dann muß ich mir zuletzt alles noch einmal gut ansehen...“

In der Zelle im Tower las man ihm das Urteil vor. Ries machte eine knappe Verbeugung und sagte sein Wort. Die ganze Nacht hindurch schrieb er. Man sagt, er habe ein Vermächtnis aufgesetzt, das aber nie den Weg nach draußen fand. Ein Bekannter, vor allem seines wirklichen Namens, wie behauptet wurde, war es jedenfalls nicht!

Ries war wirklich ein erster Mann. Er hatte sich einen genauen Stundenplan für seine letzten Minuten zurechtgelegt. 60 Minuten vor dem Morgenanfang kam der Priester. So hatte er es gewünscht. Mehr Zeit brauchte er nicht, um auch diesen letzten Friedenspaß, nämlich mit Gott, zu schließen.

Als die Minuten nur noch nach Sekunden zählten, bat er um ein kleines Glas Brand, nahm eine Zasse Tee und ein haar Biskuit. — Und dann war er bereit, als Godley ihn holen kam.

Ein kühler, nasser Morgen lag über dem kleinen Schießstand, den man hier im Hof eigens für die Exekution von Spionen eingerichtet hatte.

### „Ich tat nur meine Pflicht!“

Ries blieb kurz vor dem Schießfuß, in den er gebunden werden sollte, und der vor dem Wall von erdgefüllten Säcken an der Mauer aufgestellt war, stehen, wendete sich um und streckte Godley, dem Priester und dem Wachbeamten die Hand hin. Mit festem Griff verabschiedete er sich. Er wollte auch den Exekutionssoldaten die Hand schütteln. Das war nicht gestattet.

„Allo, meine Herren, leben Sie wohl! — Ich habe nur meine Pflicht getan, und Sie sind dabei — die Ihre zu tun...“

Als Godley nach den acht Schüssen die Binde von den Augen des Toten nahm, hatte er die Augen auf und schien zu lächeln.

Godley sagt, daß er niemanden sah, der tapferer starb als dieser kleine Mann, Irving Guy Ries, der Mann mit dem Bart und dem runden Kopf.

### „So ist die Marine!“

Von Kapitänleutnant Meber-Döhner und Rudolf Krohne. 128 Seiten mit vielen Bildern. Verlag Scherl, Berlin, 1934.

Der im Marinechristum schon länger bekannte Kapitänleutnant Meber-Döhner unternimmt in diesem Buche zusammen mit Rudolf Krohne eine überaus interessante Aufklärungsfahrt durch das Leben und Treiben der Reichsmarine. Wenn es das beste bei einer jeden Besichtigung ist, daß sie nicht nur zeigt, sondern miterleben läßt, dann ist dieses lebensvolle Buch musterhaft in seiner prächtig-plastischen Art, die Menschen und Dinge zu schildern. Text und Photos, Federzeichnungen und lustige Skizzen, ja, sogar Noten (von einigen neuen Marinelebern) ergänzen einander ausgezeichnet und bringen die vielfältige Buntheit des Lebens zur See, die für den Binnenländer oft so verwirrend ist, hier aber übersichtlich geordnet wurde, haben zum Ausdruck. Besonders wertvoll ist die aus dem eigenen Erleben geschriebene kleine Marinegeschichte, die in einigen Kapiteln von der Wiederentdeckung der deutschen Marine — von den Feiertagen über die „vorläufige Reichsmarine“ bis zu unserer heutigen Schiffe — berichtet. Weiter führt die Landratte hin im Tagesdienst einer Kreuzerbesatzung zurechtfinden, in einem vergnüglichen Ausflug, „So leben wir alle Tage“, und man sieht mit auf große Auslandsfahrten, n freunde haben um bei der Gelegenheit auch das „Munition“ der Marine kennenzulernen — nämlich Jang von Seefischen und Schilbrotten in südländischen Gewässern. Ein anderes Thema: SOS — Gishilfe mit Kriegsschiffen in der Chite, und weiter: kurz und bündig das Wichtigste über die Waffen auf See und die wichtige Frage, woher an Bord eigentlich der Dampf kommt. Auch „Kloß beim Grod“ fehlt nicht, und am „Julierrierten Marine-Deutsch“ wird jeder seinen Spaß haben. Schließlich plaudert hier endlich einmal ein Rumbiger aus, wie aus Landratten Seelente gemacht werden. Das Buch ist eine Freude für Jung und alt. **Fa.**

### Zwei Zwanzigjährige als Raubmörder Der Ueberfall auf den Düsseldorfener Juwelier

Düsseldorf, 19. Dezember.

Schon nach unverhältnismäßig kurzer Zeit wird das Verbrechen an dem Düsseldorfener Juwelier Schlingermann seine Strafe finden. Vor der Sonderkammer des Schwurgerichtes haben sich die beiden Zwanzigjährigen Alfred Oten und Franz Otten zu verantworten. Der Kritiker hat in ganz Westdeutschland größtes Aufsehen erregt, denn es handelt sich um ein Verbrechen, das mit größter Grausamkeit und Brutalität ausgeführt wurde.

Oten und Otten sind zwei Furchen, die schon in ihrer frühen Jugend akteriert Straftaten begangen. Zwei „Gangster“ sie gemeinsam in Hannover, der Vaterländischen, wo sie mehrere Einbrüche zusammen ausführten, erlaubten dabei in einem Falle Schmutzfinken von Herrn Weri. Schon in Hannover haben die beiden Banditen, als sie verhaftet wurden, von ihren Schutzvätern Gebrauch gemacht.

Sie wandten sich zunächst nach Hamburg und dann nach Köln, als ihnen in Köln der Boden zu heiß wurde, entzogen sie sich, Düsseldorf einen Besuch abzustatten.

### Die beiden Waffen werden verkauft

Um große Beute machen zu können, verabredeten die beiden einen Ueberfall auf einen Juwelierladen. Und zwar sollte ein genaues Plan fest. Der eine sollte kurz nach dem Ueberfall, wenn sich alle fünf Minuten in dem Laden, die Raubmörderkassen ausfinden, um dann die komplizierten hereinzuführen. Janit wollte dann als erster die Kasse sehen und den Geschäftsinhaber zur Herausgabe der wertvollen Wertgegenstände zwingen. Otten sollte die Angestellten in Schach halten.

Da die beiden mit dem Widerstand des Geschäftsinhabers rechneten, wollte Janit unter allen Umständen im Besitz einer zuverlässigen Schutzwaffe sein. Er kaufte deshalb seine großkalibrige, veraltete Pistole gegen die moderne Waffe Otten's ein.

Am 20. November reisten die beiden Verbrecher tatsächlich nach Düsseldorf, wo sie sich zuerst einmal gehörig Mühe antranken. Dann machten sie sich auf die Exekutionsfahrt. Eine ganze Anzahl von Juweliergeschäften wurde aufgesucht, erwischt sich jedoch als ungeeignet, da sie entweder in zu belebter Straße lagen oder zuviel Angestellte aufwiesen. Man entschied sich endlich für den Laden des Juweliers Schlingermann, der sein Geschäft zusammen mit seiner Schwester betrieb.

### Wer hat den tödlichen Schuß abgegeben?

Verabredungsgemäß legte Janit kurz nach 7 Uhr dem Juwelier eine Tafelbrot vor, die er angeblich gegen eine wertvollere einzutauschen beabsichtigte. Als Otten in den Laden trat, zog Janit seine Waffe und bedrohte Schlingermann. Otten lief in das angrenzende Zimmer und drang auf die Schwester des Juweliers ein. Diese aber schrie laut um Hilfe, während der Juwelier seinen Widerstand leistete. Trotzdem feuerte Janit jetzt mehrere Schüsse ab. Da die Schwester Schlingermanns laut schreien auf die Straße lief, mußten die beiden Verbrecher schleunigst das Weite suchen. Durch eine zurückgebliebenen Handtasche konnten sie jedoch sehr bald ermittelt und verhaftet werden. In der Gerichtsverhandlung geht es in erster Linie um die Frage, wer den tödlichen Schuß abgegeben hat, denn Janit bestritt entschieden, die Waffe verkauft zu haben, und aus der Waffe, die ihm gehört, kann der tödliche Schuß nicht abgegeben worden sein.

# Das „Blaue Band“ — jetzt wirklich und massiv!

(Nachdruck, nach ausgedehnter, verdorben)

London, im Dezember.

Von einem englischen Silberkünstler ist jetzt das „Blaue Band“ in der vom Parlamentenmitglied J. Sales vorgeschlagenen Form fertiggestellt worden. Diese höchste Auszeichnung der Schiffahrt gewann damit zum erstenmal massive und greifbare Gestalt. Die Trophäe warier nunmehr darauf, gewonnen zu werden. Interessante Ausflücht für 1935 bereiten sich vor.

## „Sind Sie, daß die Göttin sich richtig...?“

Nur die hoffnungslosste Landratte glaubte noch, wenn sie vom „Blauen Band“ hörte, das dieser oder jener Dampfer gewannt, es werde da dem Dampfer etwa am Schornstein — ein schönes blaues Schleifen angeknüpft. Seit den ersten Weltfahrten der Teelipper aus Ostafrika nach Europa, seit den ersten Getreidegängen von Australien nach England gab es den Begriff des „Blauen Bandes“ als eine Auszeichnung, die man hat und nicht besitzt, als eine Belohnung, als einen Ruhm, der aber nicht etwa Gestalt hat wie der Hosenbandorden oder das Goldene Vließ. — Eine Fiktion war das „Blaue Band“: bis heute, — bis J. Sales, das englische „Member of Parliament“ mit den höchsten Einfällen, einen großen Scherz ausdiesbrachte und dafür ein „Blaues Band“ herstellen ließ.

Aber auch jetzt ist das keine blaue Schleife, sondern eine Statue, die durch die Siegerhand gehen soll. Eine Göttin aus Silber, eine schlanke jüngere Dame offenbar. Leichtiggeschürzt, aber sehr hübsch...

Die Seelente schätzten die jüngeren Damen immer besonders. Deshalb mußte man sie leicht schürzen. Und man drückte ihr eine Land- oder genauer gesagt — Seefarte in die Hand (Spötter sagen, es sei die Rechnung für die Statue). Doch damit nicht genug: ihr zu Füßen legte man den mit Recht so bekannten und zu Zeiten der Stürme gefürchteten Neptun mit samt seiner Gabel. Diese Siegesgöttin hat den Neptun offenbar unterworfen. Oder ist er zu faul, um aufzustehen? — Vielleicht belafst ihn auch das wirklich blau emailierte Band, das sich um ihn und die leichtiggeschürzte Dame schlingt.

Ueber Gelmach läßt sich streiten. Die Seelente, die die Dame haben, haben sich nicht abfällig geäußert: „Schöne Deern!“ — „Nice girl!“ — „Quelle poulette!“ — „Bella piccola!“

Und wenn diese Trophäe den Seelenten gefällt — dann „freut’s einen ja auch!“ ... Wer holt sich die Dame?

Es gibt zwar Seelente, die den Wettlauf über das Meer als einen großen Wahnwitz bezeichnen. Und doch hat sich daraus die Schnellfahrt nach Amerika entwickelt. Gätte man sich nicht Norfolk gefeiert — der italienische Dampfer „Reg“ wäre nicht im vergangenen Jahr im August die 3181 Meilen von Gibraltar nach Newyork in 4 Tagen und 13

Stunden geraft, was einer Durchschnittsbeselungung von 28,92 Knoten entspricht. — Und die „Bremen“ festigte den Ruf deutscher Schiffahrt, als sie die althergebrachte Rekordstrecke für das „Blaue Band“ — von Cherbourg nach Newyork nämlich — in 4 Tagen und 15 Stunden bewältigte. Wobei zu bedenken ist, daß die letztgenannte Strecke erheblich länger ist.

Man hat sich geeinigt, daß „Bremen“ und „Reg“ das „Blaue Band“ haben, der eine auf der Silbertruppe, der andere auf der blühigen Nordtruppe. Das ist die Situation. — Aber nun?

„Raufprediger“ rühmen die „Normandie“  
Niemand scheut es mehr, Vorkaufslocher zu werden, als gerade der Seemann. — Da ist doch die „Normandie“ in der Ausrichtung. Im Frühjahr 1935 ist der 70000-Tonnen-Riese seine erste Fahrt: mit 29 Dampfmaschinen und 160000 PS, mit 10000 Tieren, 5678 Käufern, tausendvielen Köchen usw.

Wehr als 28 Knoten, annähernd 30 Knoten, also rund 50-Stunden-Rittempo, soll das Schiff schaffen können. Man hat das in den Häfen dieser Erde schon alles so oft erzählt, daß die Seelente nicht mehr zuhören...

Soll die große Lieberausung in der Seefahrt im Frühjahr 1935 die „Normandie“ sein, so nennt man die große Hoffnung für 1936 die „Queen Mary“. Das ist das englische Riesenschiff, das jüngst vom Stapel lief und — vorläufig — 73 000 Tonnen hat, aber vielleicht noch durch eine neue „Queen Mary“ soll man hören und staunen — ihre 30 bis 32 Knoten machen können — wenn sie erst einmal gang und gar fertig ist. Das würde bedeuten, daß die „Queen Mary“ ihre 12 bis 14 Stunden früher in Newyork wäre, als J. B. jetzt die „Bremen“. Demnach würde man — 96 Stunden branden von Europa nach Amerika! Nach genauem Abschluß, auf dem die Anfunftszeit schon vor der Abfahrt in Southampton feststeht.

Die Engländer wollen es haben  
Die Engländer sind begierig auf das „Blaue Band“, das sie als eine „britische Schöpfung“ betrachten, obwohl die Deutschen es ihnen immer und immer wieder abjagen. Und dann nehmen es die Italiener. Und nun die Franzosen — jedenfalls haben sie theoretisch Aussichten für 1935, bis auch die „Queen Mary“ fertig ist.

Die Dame, die da so leichtiggeschürzt in kalten, gleichem Silber in London steht, wird nachdenklich auf die Seefarte schauen — Cherbourg-Newyork —: als ob daran die Welt hinge. — 96 Stunden über den Ozean — 100 Stunden über den Ozean...

Vorausgesetzt, daß Neptun nicht doch auf einmal seine Gabel hebt, — was alle guten Meeresgeister verhüten mögen...

# Chronik aus aller Welt

## Verbis „Requiem“ für einen toten Bierknecht

In Ufa, in der Nähe der ungarischen Kleinstadt Nagybeker, wohnt seit vielen Jahren eine russische Gräfin mit Namen Wodrowka, die in der ganzen Gegend unter dem Spitznamen „die Hundegräfin“ bekannt ist. Diese Frau ist nämlich eine große Hundseelende. Auf ihrem schönen Schloß, das inmitten eines herrlichen Parkes gelegen ist, wimmelt es von Bierknechten aller Rassen und aller Größen. Ein großer Teil des Personal ist nur dazu da, um für diese Lieblinge ihrer Herrin zu sorgen. Und die Leute haben alle Hände voll zu tun, denn diesen verwöhnten Tieren wird nicht nur ein erstes, ein zweites Frühstück und ein Mittagessen serviert, sondern am Nachmittag erhalten sie vor dem Abendessen noch eine Extrajohannis Milchreis. Vor ein paar Tagen ist nun der Lieblingshündchen „Hektor“ der Gräfin gestorben. Die Schloßherrin war über diesen Verlust untröstlich und legte zum Zeichen der Trauer sogar schwarze Kleidung an. Zwei Tage lang durfte niemand zu ihr aufs Schloß, denn sie hatte ausdrücklich den Befehl gegeben, keine Seele vorzulassen. Am dritten Tag ist „Hektor“ dann beigelegt worden. Er hatte einen schönen eichenen Sarg bekommen und wurde unter einer hohen Trauerweide in dem Schloßpark beisetzt. Bei dem Begräbnis intonierte eine Kapelle die wehmütigen Klänge von Verbis „Requiem“.

## Savagenplage in Australien

Nach einer Meldung aus Adelaide wird Inneraustralien, das sich eben von einer großen Heuschreckenschwemme erholte, von einer neuen Plage bedroht. Millionen grüne Rabageten befinden sich auf einem Fluß von der Grenze Westaustraliens nach dem Ozean. Sie bilden so dicke Massen, daß der Erdboden, wo sie sich niederlassen, weißlich grün gefärbt ist. Die Rabageten machen die Wasservorräte für Mensch und Vieh ungenießbar. Man ist Tag und Nacht damit beschäftigt, die Wasserstellen vor den Rabageten zu schützen. Man befürchtet, daß die Rabageten, wenn sie in die Farmgebiete kommen, auch die von den Heuschrecken noch übriggelassenen Saaten und Früchte vernichten.

## „Polizist Nr. 1“

Im Kampf gegen das Gangstertum in Amerika hat sich die öffentliche Anprangerung eines „Staatsfeindes Nr. 1“, des jenseits schimmlichen Verbrechers, dessen Unschädlichmachung als die vorbringliche Aufgabe erscheint, als ein sehr erfolgreiches Mittel erwiesen. John Dillinger erfreute sich dieser gefährlichen Auszeichnung nicht lange, und auch seine Nachfolger in diesem Rang wurden bald nach ihrer „Ernennung“ unschädlich gemacht. Als Anführer im Kampf gegen diese großen Staatsfeinde und ihre sechs-tausend Spießgesellen, die heute noch auf der „kleinen“ schwarzen Liste der Polizei der Vereinigten Staaten stehen, wird nunmehr dem tapfersten und unerschrockensten Polizisten ein Titel verliehen, der gleichsam ein Gegenstück zur Bezeichnung „Staatsfeind Nr. 1“ darstellt und eine außerordentliche öffentliche Ehre bedeutet. Jeder Polizist hat nämlich die Möglichkeit zum „Polizisten Nr. 1“ der Vereinigten Staaten ernannt zu werden, und so wahr dieser Mann bald der bestbekannte Gegner der Verbrecher sein wird, so sicher wird er auch von Millionen dankbarer Staatsbürger gefeiert werden. Wenn eine derartige Rangbezeichnung unserer Deutschen vielleicht auch etwas fremd ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß ihr bei einem großangelegten Versuch Roosevelts das Verbrechertum endlich niederringeren, das in den

letzten Jahren so sehr überhand genommen hat, eine große Bedeutung zukommt, weil sie die Festigkeit in noch nie dagewesener Weise an der Verfolgung der Missetäter interessiert und sie weitgehend mitwirkt läßt. Der „Polizist Nr. 1“ wird seine Auszeichnung jedenfalls sehr schwer verdienen müssen, denn an Struppellosigkeit und Brutalität sind die nunmehr in die Länge getriebenen Gangsters nicht

# Letzte Sportmeldungen

Ueber die deutschen Olympia-Vorbereitungen äußert sich vornehmlich die ständische Presse sehr lobend. Die Wälder heben dabei übereinstimmend die deutsche Gründlichkeit hervor, mit der bei uns in Angriff genommen wurde, und bezeichnen die neue Olympiaaufstellung als fitvoll und harmonisch. Mit der Wahl der Frauenkleidung habe genug Deutschland bewiesen, daß es sich einer modernen und praktischen Note nicht verschließe. — Schweden hat seinen Wintersportfachmann, den Erbauer der größten Sprungschanze der Welt in Solleftea, A. Nerling, zur Bekleidung der Olympia-Anlagen nach Garmisch entsandt. Auch sein Urteil war nur ein Lob, denn Nerling äußerte, daß diese Anlagen zu den größten Sehenswürdigkeiten Deutschlands gehören und in der Welt unerreicht seien.

Fünf Olympia-Skermannschaften wurden für die Wasserballspiele aufgestellt. Es handelt sich dabei um Gaumannschaften von Brandenburg, Mitte, Niedersachsen, Niederbayern und eine Südbayernschaft, die sich aus Spielern der Gaue XIII bis XVI zusammensetzt. Für die weitere Ausbildung werden die Gaufachwarte herangezogen, so in Berlin der Internationale Wehrberg (Wehrsee) und in Magdeburg Erich Rabemacher, während die Südbayernschaft vom Verband-Wasserballwart Hofmann (München) selbst betreut wird.

Zwei neue Wasserball-Belegungen sind im Februar und März in Leipzig und Hamburg vorgesehen. Für Leipzig steht als Termin der 23. Februar fest. Für den Kampf Eder-Aggerholm um die Europameisterschaft im Weltgewicht in Kopenhagen hat die baltische Sportgemeinde ein Nieteninteresse aufgebracht. Obwohl die Eintrittspreise nicht gerade billig waren, ist das 8000 Zuschauer fassende Stadion bereits jetzt ausverkauft und keine einzige Karte mehr zu haben.

Winter Reisel hat nach seinem Unentschieden gegen Len Darby einen weiteren Kampfbuch für London erhalten und kämpft am 3. Februar gegen den englischen Schwergewichtsmeister Jack Petersen. Anschließend bezieht sich der Hochwuchs nach Amerika, wo ihn weitere Kämpfe erwarten. Ein Angebot für den 17. Februar in Miami gegen Carnera mußte er wegen seines Londoner Kampfes ausfallen lassen.

Ein weiterer Boxkampfabend des Bayern-Ringes in München geht am 4. Januar konstanten. Dieser wurde zwischen den Lokalkämpfern Bill Veljager und Schlichter ein interessanter Kampf im Weltgewicht abgeschlossen.

Zwei polnische Leichtathleten, der Rangierkünstler Kuczyński und der 800-Meter-Meister Kucharski, wurden nach Amerika eingeladen. Kuczyński hat nach seiner schweren Knieverletzung ein leichtes Gymnastik-Training aufgenommen und will in einigen Wochen wieder mit dem

mehr zu überbieten. Aber schon jetzt haben sich viele entschlossene Polizisten im Kampf mit der Unterwelt in hervorragendem Maße ausgezeichnet, so daß es eine schwere Aufgabe ist, festzustellen, wem unter ihnen jene höchste Auszeichnung gebührt. Die Schwierigkeit dieser Wahl ist aber ein neuer Triumph für die unermüdbar tätige Polizei der Vereinigten Staaten!

## Die Zigarren im Fischereis

Ein etwas vorzeitiges Weihnachtsgeschenk eignet sich am besten für einen wackeren Fischer aus Jollestone, der englischen Hafenstadt an der Straße von Dover, von dem Meeres-Neptun überreicht worden. Betrübt über die geringe Beute wollte der Fischer schon in seine Spüte heimkehren, als er in seinem Netz eine unförmige schwere Last entdeckte und einen Blechfisch an den Strand zog. In einiger Entfernung schwamm auf dem Meere ein zweiter Kästen, den er ebenfalls an Land schaffen konnte. Was mochten aber diese geheimnisvollen Behälter bergen? Der Fischer vermaß sich die Jollewälder, und unter ihrer Augen öffnete er die Kästen: die insgesamt 140 Kisten mit je 25 allerfeinsten Danziger Zigarren enthielten. Sofort wurden Mitteilungen an die übrigen Jollewälder weitergegeben, ob irgendwo vielleicht ein Schwimmgelbst von Jollewäldern vertrieben, seine Zigarren dort geworfen haben. Aber das Geheimnis der Zigarrenkästen konnte bis jetzt noch nicht gelöst werden. Der dicke Kopf der über dem Kanal fließt, läuft und verkurst jeder Weihnachtsgabe des Meeres ein. Jollewälder sind die Blechfische sogar von der französischen Küste her übergeschwommen, und wenn Schmuggler diese Kästen verloren haben, so werden sie sich gegen nicht mehr, was sie wiederzubekommen. So wird also dem Fischer von Jollestone ein guter Vergeltung für den Fund zugesprochen werden.

## Weihnachtsreform

Der Drang nach Lieberleistungen und Neidorden läßt bei Weichen, besonders in den angelsächsischen Ländern, auch die Weihnachtszeit nicht ruhen, und so finden wir eine große Anzahl von Weichen, die uns zeigen, wie sehr man mit Geld auch eine Höflichkeit in dem einen oder anderen Gebiet nach nachlässiger Brauche und Eitten hinweist. Der größte Weihnachtsbaum, der je errichtet worden sein soll, war eine Kieferntanne von über zwanzig Meter Höhe, die der Herzog von York für die Weihnachtsfeier seiner Tochter aufstellen ließ. Der Anspruch, den größten Weihnachtsbaum der Welt in haben erbeutet ein Londoner Gastwirt, er lag — der Kubus — über tausend Pfund und war in einer mächtigen Bierkammer aufgestellt worden. Diese Weichenreihe sollte an die Armut zur Erinnerung kommen und wurde auf einem Wagen von sechs Ochsen durch die Straßen gezogen. Der Wagen fiel aber am Ende der Färbung gebrach, und so konnte der größte Teil dieser Weichenfeier nicht auszuführen werden. In Garmisch sind die Knallbomben zur Weihnachtszeit außerordentlich beliebt, und so nimmt es nicht wunder, daß sich die Garmischer auch hier mit immer neuen Höflichkeiten und Garmischern zu übertrauben suchen. Beispielsweise ließ ein reicher Kaufmann einen Knallbombe in einer Höhe von fast zehn Metern mit einem Knall von einem hohen Meter aufrichten. Das Knallgebäude war mit Seidenstoffen gefüllt und konnte nicht „gezogen“ werden, wie man es bei seinen kleineren Kindern am Lammbaum zu tun pflegt; im Innern bestand es aus einer Wendeltreppe, auf der das Tüchlein des festlichen Spenders heraufstiege, um dann von oben wie ein Regenbogen im Wäldchen der Garmischer auf die unten herab zu fallen herabzuweisen. Den teueren Knallbombe kostete ein Millionär seiner Frau. Er war ganz aus Gold und hatte die Form eines Weichenbundes; im Innern konnte ein außerordentlich kostbarer Ring. Der färschte Knallbombe der je auf den Weihnachtsmarkt gekommen sein ist, kostete 24 Pfund und mit ihm konnten hundert arme Leute versorgt werden. Was ein solcher Weichenbau kostet, kann man bei uns messen, der weiß, welche wichtige Rolle dieses Geschäft in der Weihnachtszeit der englischen Familie spielt.

## Ein Ein-Wohnung

Die politischen Staatsfeindbuden mit allen erforderlichen Einrichtungen in den Dienst gestellt worden. Die Weichen der Weichenreihe sind die Winterkammer der Knallbombe und bezieht dabei alle Winterkammer der Knallbombe. Die Kosten für deutsche Winterkammer betragen einhundert vierzigtausend 100 Reichsmark.

Ueber das Kraftfahrpostjahr 1934 erlittete Obergouverneur Süddein im Propagandamittelherum dem Führer Bericht. Die Reichsminister Dr. Goebbels, von Garmisch, Generalinspektor Dr. Zickler, befinden sich ebenso wie die Minister Garmisch und die Kraftfahrpost unter den Anwesenden. Die Erfolge des Kraftfahrpostjahres 1934 sind einjüngig: nicht weniger als von den fünf großen Weichen seien an Deutschland gekommen die zahlreichen Weichenreform der Auto- und Kraftfahrpost. Die vier Großveranstaltungen im Garmisch-Weichenpostjahr, 2000-Km.-Fahrt, die Internationale Weichenfahrt und die Winterkammer der Knallbombe wurden ebenfalls zu schönen Erfolgen für Deutschland. Die nächste Zeit ist es Aufgabe, Fahrer und Material zu weichen und sich einzig auf die Kämpfe des kommenden Jahres zu bereiten. Hierzu soll nach Möglichkeit auch der Kraftfahrpostangelegenheiten werden. Für den Kraftfahrpost müssen Wege gefunden werden. Die bisher konzentrierten Kraftfahrpost sind die Vorläufer des künftigen Kraftfahrpostangelegenheiten. Unter dem Jahr der 2000-Km.-Fahrt im kommenden Jahr sind vier Kraftfahrpostveranstaltungen vorgesehen: Die Winterkammerfahrt, die Kraftfahrpost, die Kraftfahrpost und die Kraftfahrpost.

Für die Auto-Linton wird im kommenden Jahr der erste große Weichenpostjahr 1934, der Italiener Artale Barzi, fahren. Ganz Europa wird zu Leinigen sowie die beiden Nachmittagsfahrten in Weichen und Bernd Knallbombe neben den beiden Weichenpost-Kämpfen Womborg und Sebastian, der Sports- und Weichenpost-Abteilung der Auto-Linton angeschlossen.

Die Weichenpost wurde dem Bürgerbürger Huber-Berein 1875 zuteil. Für einen Sieg im Weichenpost, in der deutschen und Europa-Weichenpost wurde dem Weichenpost die Unterplatte des Weichenpost-Audern für 1934 verliehen.

Das Berliner Hallenpostfest, das am 6. Januar stattfinden sollte, muß wegen einer dieser Tage stattfindenden Ausbeugung verschoben werden. Die Veranstaltung wird nunmehr am 13. Januar durchgeführt.

Für das Garmisch-Skandallunter der Weichenpost-Tennishalle nach den neuen Regeln zur Durchführung der Weichenpost-Tennis-Turniere wird folgende Liste: Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter, Garmisch-Skandallunter.

Das Garmisch-Skandallunter, das am 6. Januar stattfinden sollte, muß wegen einer dieser Tage stattfindenden Ausbeugung verschoben werden. Die Veranstaltung wird nunmehr am 13. Januar durchgeführt.

# Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der Nachrichten für Stadt und Land Nummer 345 - Donnerstag, den 20. Dezember 1934

## Sagen Sie mit dem Wetter an!

Von der Kunst des Gesprächs  
Wir kümmern uns heute wenig um die Kunst des Gesprächs, sondern reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist, und setzen gerade in der Mäßigkeit der Unterhaltung ihren besonderen Wert. Das hat wegen der kulturellen Höhe, die unsere Umgangssprache seit der Zeit der Klassiker erreicht hat, seine gute Berechtigung, aber es hängt auch mit der Abklärung der alten gesellschaftlichen Formen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zusammen. Frühere Zeitalter haben sich mit größtem Eifer um die Pflege einer geistlichen Redeart bemüht.

Ein Gebiet, an das man auch heute noch gern anknüpft, war das Wetter. Eine jener moralischen Wochenchriften, die sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts um die Verbesserung des geselligen Verkehrs bemühten, der in Hamburg erscheinende „Patriot“, brachte im Februar 1724 einen Beitrag, in dem ein Mitarbeiter schildert, wie er in eine Patriotic-Gesellschaft gerufen sei: „Ich traf eine große Versammlung von bedienten Geselch. Statt eines vermuteten angenehmen und nützlichen Gesprächs aber dauerte es länger als eine Viertelstunde, ehe ein Mensch ein Wort hervorbrachte. Eine anspruchsvolle Matrone fing endlich mit großer Ernsthaftigkeit an: „Es ist recht schön Wetter.“ Eine Frauens- und zwei Mannspersonen, welche auf eine so vortheilhafte Gelegenheit zu sprechen dem Versuchen nach recht gelauert hatten, sagten darauf: „Das ist wahr“; obgleich es in der Tat trübe und ziemlich windig war.

Kaum waren diese sinnreichen Wetterreden beendet, so erhob sich abermals eine große Stille, bis ein junger Mensch in einer langen Periode dieselbe auf eine galante Weise unterbrach. Er wandte sich zu der Frau vom Hause, und nachdem er den einen Knien seiner Periode auf eine gewisse Art zurückgeworfen hatte, sagte er mit einem freudigen, halb scherzhaften Angeßicht: „Das sind sehr schöne Wölken, Madam“, welche Stillsitzigkeit dieselbe mit einer nicht minder heiligen Miene lächelnd beantwortete: „In dieser Weise schleppte sich das Gespräch mühsam fort, bis man auf die Danksagung zu reden kam und nun ein allgemeines Durcheinandersprechen anob.“

Solcher Zandel der geistlichen Unterhaltung scheint damals in Hamburg große Empörung hervorgerufen zu haben, denn der „Patriot“ wurde bestig angegriffen, weil er die „guten alten Meinesartigen“ und „großherlichen und großmüthigen Komplimente in Verzug gebracht habe. Jedemfalls ist das Gespräch vom jähren Wetter dadurch nicht ausgesetzt worden, sondern hat sich weiter recht lebendig erhalten und erweist sich immer noch als nützlich. Kogelne läßt in einem seiner Lustspiele einen Hötling ausrufen: „Sie sündlich wäre es, wenn wir eines Morgens aufwachen und hätten gar kein Wetter mehr!“

Dem Wetter-Gespräch sind auch Verteidiger erstanden, darunter kein geringerer als Kant, der einmal schreibt: „Wer einen gesellschaftlichen Diskurs anhebt, muß von dem, was ihm nahe und gegenwärtig ist, anfangen und so allmählich auf das Entferntere, so wie es interessanter kann, hinleiten. Das schöne Wetter ist für den, der von der Straße in eine

zu wechselseitiger Unterhaltung verammelte Gesellschaft tritt, hiezu ein guter und gewöhnlicher Befehl. Denn etwa von den Nachrichten aus der Türkei, die eben in den Zeitungen stehen, anzufangen, tut der Einbildungskraft anderer Gewalt an, die nicht sehen, was ihn darauf gebracht habe. Das Gemüt verlangt zu aller Mitteilung der Gedanken eine gewisse Ordnung, wobei es auf die einleitenden Vorstellungen sehr ankommt.“

Im klassischen Altertum konnte die Kunst des Gesprächs jene einzigartige Höhe, die uns in den Unterhaltungen des Sokrates bei Plato und Xenophon entgegentritt, hauptsächlich dadurch erreichen, daß das gesprochene Wort noch seine volle lebendige Bedeutung besaß. Sokrates verbot sogar seinen Schülern, seine Gespräche aufzuschreiben, weil er darin eine Entweihung der unmittelbaren Gedankenübertragung durch die Sprache erblickte.

Zeit Erfindung der Buchdruckerkunst ist dieses Gefühl für die blühende Fülle des gesprochenen Wortes mehr und mehr verloren gegangen, denn das geistige Leben wurde immer bester durch das gedruckte Wort vermittelt, und die Druckerische überlebte die Sprache mit einer schweren Last, von der nur geniale Geister sie hin und wieder zu befreien vermochten. Wie die Kunst des Lebens ist uns auch die nicht minder schwierige Kunst des Zuhörens erschwert worden, denn wir sind gewohnt, den Gedankenanstausch im Buch zu suchen. An die Stelle des aufnehmenden Ohres ist vielfach das lesende Auge getreten.

Zur Pflege der Gesprächskunst fehlt uns allerdings heute häufig die Muße, die anderen Zeiten so reichlich beschieden war. Die alten Römer, die Sklaven für sich arbeiten ließen, konnten schon morgens auf dem Markt eine lebhaft

## Das Symbol

Für den Bildhauer mag es bisweilen recht schwer sein, bei der Errichtung eines Denkmals Wert und Leben der darzustellenden Persönlichkeit im Symbol so klar auszudrücken, daß jeder Vorübergehende das Zeichen richtig deutet, so daß es zugleich Bewunderung und Ehrfurcht erregt. So ging es auch jenem Bildhauer, der für die Stadt Manchester ein Denkmal des Prinzgemahls Albert, des Gatten der Königin Victoria, schaffen sollte. In seiner höchsten Not kam der Künstler zu Palmerston: „Was ich Jude“, sagte er, „daß ist der bestliche Ausdruck für die Aufgaben, die der Prinzgemahl im Staate erfüllt hat.“ „Um“, meinte Palmerston, „meine Aufgaben... ja, wissen Sie denn...“ — „Gewiß, gewiß, aber wie soll ich das darstellen? Ich kann ihm doch nicht eine Landkarte in die Hand geben oder ihm gar einen Atlas unter die Füße legen.“ Die Sache war in der Tat sehr heikel. Da gewahrte Palmerston, der während des Gesprächs nachdenklich zum Fenster hinausgesehen hatte, die Hofstufte, die eben mit der Königin und ihren Kindern St. James durch das Gitterwerk verlief. Dieses Familienbild gab Palmerston die Erleuchtung — und dem Künstler den rettenden Hinweis. „Ich hab's“, rief der Staatsmann begeistert und schlug sich leicht vor die Stirn: „Sie können ihn mit einem — Füllhorn darstellen.“ Erleichtert begab sich der Bildhauer zur Fertigstellung des Denkmals wieder an seine Arbeitstätte.

Schneller als sonst haben die Seelente sich gewaschen. Jeder möchte sobald wie möglich ein paar Weihnachtstagen verleben. Auch das Abendessen ist heute festlich, denn es gibt Gänsebraten. Manche hat schon seine Flasche geöffnet; Wein soll zum Gänsebraten besonders gut schmecken, auch aus Blechflaschen getrunken.

Der Wind heult härter in den Masten. Das Schiff rollt. Blechflaschen fallen zur Erde, Teller rutschen von den Tischen. Der Junge ist eilig bemüht, das Geschirf immer wieder an den richtigen Ort zu bringen.

Die Deckenbeleuchtung ist ausgeschaltet, so daß der Tannenbaum in seinem Glanz erstrahlt. Bald sind alle Freiwachen mit ihrer Weihnachtsstunde verarmt. Einige essen zuerst die braunen Kuchen, andere wieder die Feigen und Nüsse. Auch eine ganze Anzahl Zigaretten, Zigarren und Tabak sind in der Weihnachtsstunde Winterwilde ist es 3 Uhr geworden. Schwärzer Kerzen erheben sich die beiden Matrosen der neuen Wache. Gern würden sie noch ein paar Stunden Weihnacht feiern, aber die Pflicht ruft.

Eine reiche Unterhaltung will nun nicht mehr aufkommen, alle sind mit ihren Gedanken in der Heimat. Der Junge sitzt in einer Ecke auf der Bank und liest noch einmal die letzten Briefe der Mutter.

Der Wind peist in den Ventilatoren. Ein Brecher nach dem andern rollt über das Schiff. Nur in günstigen Augenblicken ist es möglich, von vorn nach Mittschiff zu kommen.

## Sprachliches um Helgoland

Um den Ursprung des Namens der schönen deutschen Felseninsel weit vor der Erbauung hat es schon viel Rätselraten gegeben. Der Titel des Romans von Frenssen „Hilgenlei“ hat vor Jahren, mit durch den ähnlichen Klang hervorgerufen, sofort an Helgoland erinnert, denn die Bedeutung „Heiliges Land“ tritt uns offenbar in beiden Namen entgegen.

Tatsächlich war das Eiland schon in frühesten Zeiten eine heidnische Kultstätte von großer Bedeutung, und zwar kann man annehmen, daß auf ihr heilige Haine bestanden haben, die vielleicht aus dem hier besonders brüchlichen Wunche hervorgegangen sind, die Hufe der Götter für den Schutz der Insel zu gewinnen, die bereits damals von dem ewigen Anprall der Wogen Eiland für Eiland ihres Bestandes einbüßte.

Auf alten Karten von Helgoland aus den Jahren 692 bzw. 768 sind noch Tempel verzeichnet, und sogar noch um 1760 soll dort, wie Bertha Witt in der im Verlag von F. Oehleir, Leipzig, erscheinenden Zeitschrift „Germania“ ausführt, ein Widnis Fries, eines der niederen Friesengötter, vorhanden gewesen sein. In mangelnder Kenntnis der Gottheiten des Friesentums hat man früher aus jenen Kultstätten Tempel der Welfa und des Jovis gemacht, während es sich um eine dem alten Friesengott Fostie geweihte Opferstätte gehandelt haben dürfte, von dem schriftliche Zeugnisse aus dem 9. Jahrhundert vorliegen.

Unterhaltung beginnen, sie bei dem gemeinsamen Mittagssmah wieder aufnehmen und, wenn sie wollten, bis in die Nacht hinein fortsetzen. Das Gleiche gilt von den Grandseigneurs des 18. Jahrhunderts, und ebenso gab es an den Fürstenthöfen der Renaissance, im Weimar Goethes, in den Kreisen der Romantik gleichgestimmte, stets zur Unterhaltung bereite Gemeinschaften, in denen jeder den andern kannte, alle aufeinander abgestimmt waren und sich die fruchtbarste Atmosphäre für ein Gespräch sofort einstellte.

Eine unendlich große Literatur hat sich seit dem 17. Jahrhundert mit den Künften der Konversation beschäftigt und viele Hilfsmittel zu ihrer Erlernung an die Hand gegeben. Dazu gehörten u. a. die zahlreichen Sammlungen von Anekdoten und Wägen, von kuriosen Geschichten und geistreichen Ansprüchen, die gleichsam das Handwerkszeug für eine amüsantere Unterhaltung bereitstellten. Auch Goethe schätzte diese Bereicherung des gesellschaftlichen Verkehrs: „Eine Sammlung von Anekdoten und Maximen ist für den Weltmann der größte Schatz, wenn er die ersten an lächerlichen Orten ins Gespräch einzuführen, der letzteren in treffenden Fällen sich zu erinnern weiß.“

Aber man muß mit diesem Mittel sparsam sein und darf nicht „Gesprächsspiele“ betreiben, wie sie im Barock üblich waren, bei denen nach einer gedruckten Anweisung Geschichten erzählt und einzelne Themen abgehandelt wurden. Auch die Komplimentierbücher, die genaue Anleitungen für die Redewendungen bei bestimmten Anlässen gaben, erdienen uns heute lächerlich, wie überhaupt die ganze „Anstands-literatur“, die genaue Vorschriften für den Umgang und den guten Ton in allen Lebenslagen brachte, stark an Geltung verloren hat.

## Kunst und Wirklichkeit

Ein berühmter Maler, Mitglied der Akademie der Künste, gab einem Malermeister zu, der damit beschäftigt war, die Wand des Kinderzimmers in seinem Hause mit einem Fries voller Tiergestalten zu schmücken. Der Handwerker fragte lieber einen Fries unter seinen geschickten Händen entstehen. „Was soll das für ein Fries sein?“ fragte der Künstler. „Das ist ein Haifisch“, lautete die Antwort. „Aber Sie haben doch noch nie einen Haifisch gesehen?“ ließ sich der Professor vernehmen. „Das ist schon richtig, mein Herr“, stimmte der Malermeister zu, „aber haben denn die Herren von der Akademie, die ihre Engel malen, jemals einen Engel gesehen?“

Die gefährlichen Apfritosenferne. Die Mutter hatte Apfritosen eingekauft, die aber zu ihrem Schreck, als sie mittags serviert werden sollten, verschwunden waren. Natürlich wurde sofort die Kinder ins Gebet genommen. Als aus ihnen nichts rauszubekommen war, meinte die Mutter: „Es handelt sich ja nicht um die Apfritosen; aber wer einen Kern verschluckt hat, muß herben.“ — „Ach, Mama“, rief da der Jüngling besorgt, „ängstige dich nicht, ich habe die Kerne alle in die Tasche gesteckt.“

Ammer auf dem Sprung. Gattgeberin zu einem bei ihr eingeführten Politiker: „Ich habe sehr viel über Sie gehört.“ Gatt, zuerst etwas überrascht, denn aber schnell gefaßt: „Das ist möglich, gnädige Frau, aber Sie können es nicht beweisen.“

Stodfischer ist die Nacht. Manchmal erzittert das ganze Schiff, wenn wieder ein schwerer Brecher gegen die Brücke schlägt. Die Glühlampen beben in ihren Fassungen. Das Schiff fährt ein wenig aus dem Kurs; im selben Augenblick schlägt ein schwerer Brecher bis auf die Brücke und reißt das Schutzblech in Fetzen.

Der alte Matrose Gwald hält seine Flasche zwischen den Beinen, damit sie nicht „über den Kopf geht“. Der Tannenbaum wankt mit dem schwanfenden Schiff hin und her, umfallen kann er nicht, denn er ist festgebunden. Der Bootsmann kommt mit dem Grammophon unter dem Arm in den Eßraum; nachdem die Musik verlungen ist, sind alle wieder mit ihren Gedanken in der Ferne. Da stimmt der alte Gwald: „Du frechliche!“ an. Nur der Junge singt von Anfang an mit. Allmählich aber fällt einer nach dem andern ein. Beim zweiten Vers läßt der Bootsmann das Grammophon mitspielen.

Noch ist die letzte Strophe nicht verlungen, als eine starke Erschütterung durch das Schiff geht. Ein Anfall, und im selben Augenblick stehen die Seelente bis zu den Knien im Wasser. Ein großer Brecher hat die Bullaugen eingedrückt, und durch die aufgeschlagene Tür ist die See in die Wohnräume eingedrungen. Das Grammophon verarmt mit einem gurgelnden Ton. Jeder schießt noch schnell nach seinen Weihnachtsgaben und rettet sich damit auf den Tisch. Das ist Weihnacht auf See.

Um diesen Namen der Welfa anzunähern, hat man ihn in Foseta umgewandelt und die ursprünglichen Benennungen der Insel wie Wofsea, Foslandia, Wofsteland auf den Restatempel zurückgeführt.

Die Insel war ein heiliger Boden auch noch in der späteren christlichen Zeit, was die Gebräuche der Seefahrer und Wikingere bezeugen. Auf jeden Fall war der auf der Spitze ruhende Begriff der Heiligkeit festlich, und den christlichen Befehlern war, gemäß der Diplomatie der gegen liebgewordene Gewohnheiten stets schonend vorgehenden Kirche, offensichtlich daran gelegen, diesen Begriff der Heiligkeit auch für die Folge zu erhalten. Schon Nam von Bremen gebrauchte den seitdem üblich gewordenen Namen Fesigeland, woraus der friesische Sprachgebrauch ein helegand machte, aus dem dann im Laufe der Zeit Helgoland wurde.

Schwohl der Friesenfürst Radbod sich dem Christengott nur widerwillig beugte und zuletzt doch die Gemeinschaft mit seinen Göttern vorzog, konnten die Welfen die neue Lehre unter den Friesen verhältnismäßig reich ausbreiten; bereits 866 erlangte ein Kloster auf Helgoland. Damit war auch von christlicher Seite her die Heiligkeit der Insel festgelegt und mit einer neuen kirchlichen Bezeichnung, Terra Santa — Heilige Erde, verankert. Es ist nicht ganz ersichtlich, ob jenes Kloster der heiligen Urula geweiht oder die Insel an sich dem Schutz dieser Heiligen unterstellt worden war, — genug, aus einer derartigen Verbindung ergab sich damals auch der früher häufige Name Uruland-Insel.

## Tannenbaum auf hoher See

Von Gerhard Braut, Oldenburg

Mit diesen Mänteln und Handschuhen angetan, geht die 12-Wache an Deck. Bald sind die beiden auf der Laufbrücke in dem dichten Nebel verschwunden. Zimmer wieder erlöst das Nebelsignal.

In unbewachten Augenblicken kommt ein Matrose nach dem andern in den Wohnraum, um sich ein wenig die Hände zu wärmen, denn im Dezember ist es auch bei den Ähren schon recht kalt. Der Junge, der seine erste Reife macht, sitzt nachdenklich auf der harten Holzbank. Seine Gedanken flüchten in die Heimat. Er sieht seine kleine Schwester, die ihre Weihnachtsgedichte geheimnisvoll vor den großen Geschwollenen verbergt und dann bei der Besichtigung den Wirlern ein Wappspannberg schenkt und die Mutter mit einem Wabelstift überreicht.

Ein Befehl weckt den Jungen aus seinen Träumereien. Aufstehen, damit wir etwas zu essen bekommen! Schnell läuft der Junge zu der Romhülle und läßt sich für 15 Mann das Essen geben. Schmelgen sieht ihm der Koch ein großes Stück Brot unter die Jacke. Das ist für ihn. Kaum kann der Junge die schweren Schüsseln tragen, denn das Schiff schlingert stark.

Bei acht Uhr sind alle Leute zum Mittagessen versammelt. Gedankenvoll schmeißt der alte Matrose Gwald in seinem Essen. Er spricht nur gelegentlich ein Wort in die Unterhaltung der anderen hinein. „Es wird Sturm geben“, sagt der lange Offizier.

„Was wird wohl der Kapitän zu Weihnacht schenken? Die Rederei soll wenig zugefanden haben“, fragt der schwarzhaarige Schüringer. Der lange Offizier meint: „Unter Alter war zu Weihnacht immer sehr freigebig. Ich denke, er wird es heute auch wieder sein; wenn nicht anders, so beschaft er die Seelente aus seiner eigenen Tasche.“

Die neunhündige Arbeitszeit ist bald beendet, müde gehen die Matrosen in die Wohnräume. Der erste Offizier kommt und ruft die Deckbesatzung nach Mittschiff. Der lange Offizier hat recht, es gibt doch etwas zu Weihnacht. Der Junge ist unterdessen schon dabei, den Tannenbaum, der zwei Monate im Eisfrant verpackt gelegen hat, aufzupacken. Der Elektriker bringt Glühlampen an.

Auf dem Vordach steht der Kapitän; neben sich hat er 17 große Tüten und eine Menge Flaschen. Der vorausgelagte Sturm ist eingetroffen und verschlingt jedes Wort, das der Schiffsführer spricht. Jeder tritt nun an ihn heran und empfangt eine Tüte und zwei Flaschen Wein. Der größte Teil der Geschenke stammt aus Mitteln des Kapitans, um so beschleunigt er auch der Weihnachtswünschen, die die Matrosen ihm geben.

Mit vor Freuden glänzenden Augen begeben die Seelente sich in die Wohnräume. Manche kann es nicht unterlassen, schon jetzt einen Wink in die Tüte zu tun. Herrlich klingen ihnen die Nüsse und Äpfel, die nach der eintönigen Seereise besonders gut schmecken werden. Die Gebühungen sind verpackt beim Anblick der reichlichen Weihnachtsgaben.



# Aus Stadt und Land

Oldenburg, 20. Dezember 1934

## Oldenburger Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

**Neue Erstaufführung:** „Die heiligen drei Könige“ von Zimmermanns, überleitet von Zoo Braaf. Die Anrechtler haben dieselbe Ermäßigung wie die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde.

Morgen: „Tiefeland“

Am 1. Weihnachtstag Neuaufführung: „Lohengrin“

Am kommenden Montag bleibt das Theater geschlossen. Auch die Kasse!

## NS-Kulturgemeinde

Letzte Gelegenheit zum Abholen der Karten für die zweite Sonnabend-Gruppe, die am Sonnabend „Peer Gynt“ besucht.

Die Mitglieder der vierten Mittwoch-Gruppe müssen heute und morgen ihre Karten für die Vorstellung „Lohengrin“ am übernächsten Sonnabend abholen.

Am Freitag nach Weihnachten hält Landesmusikdirektor Bittner im Gymnasium am Theaterwall einen Einführungsvortrag in Wagner's „Lohengrin“. Der Eintrittspreis beträgt für alle Mithrler 30 Pf. Karten sind in der Geschäftsstelle und an der Theaterkasse erhältlich.

Neue Erstaufführung: „Die heiligen drei Könige“!

Alle Mitglieder der NS-Kulturgemeinde sollten sich dieses große niederdeutsche Weihnachtsspiel ansehen. Ermäßigte Preise für Mitglieder von 0,40 bis 1,80 RM.

## Niederdeutsche Bühne

Heute abend 8 Uhr:

„Die heiligen drei Könige“

Weihnachtsspiel von Felix Zimmermanns

Preise: Für Mitglieder der Niederdeutschen Bühne 30 Pf. bis 1,20 RM

Für Mitglieder der NS-Kulturgemeinde 40 Pf. bis 1,80 RM

Für andere Besucher 50 Pf. bis 2,00 RM.

## Winterhilfswerk Oldenburg-Stadt

Vorbereitungen für das Weihnachtsspektakel

Nur noch wenige Tage sind es bis zum heiligen Abend. Die Ortsgruppen sind mit den Vorbereitungen für das Weihnachtsspektakel beschäftigt. Augenblicklich wird an der Fertigstellung der Weihnachtspakete eifrig gearbeitet, damit die Pakete rechtzeitig vor dem Fest erfolgen kann.

Derweilen soll es diejenigen Ortsgruppen zu unterstützen, in denen die Not am größten ist. Aus diesem Grunde geben die Ortsgruppen mit größerem Spenderaufkommen an die ärmeren Kreise ab. Der innere Stadteil, Oldenburg-Stadt, gibt z. B. Weihnachtspakete nach Sternburg. Da die Not in Sternburg besonders groß ist, werden zubehaltene Weihnachtspakete aus Sternburg noch in der Nähe des Bahnhofsplatz 9, oder in der Geschäftsstelle des W.H.W. Lange Straße 51/52, Eingang Hauptstraße 20 (Fernruf 4465), laufend entgegengenommen.

### W.H.W.-Abzeichen

Von den Weihnachtsspenden (Weihnachtsgelb, Tannenbaum und Weihnachtsmann) ist noch ein kleiner Restbestand vorhanden, ebenfalls von der Seidenstofffabrik. Da diese Stoffe sich für Weihnachtsschmuck bzw. Handarbeiten sehr gut eignen, wird hiervon noch, soweit Vorrat vorhanden ist, abzugeben. Anfragen sind an die Kreisgeschäftsstelle des W.H.W., Langweg Bergstraße 20, zu richten.

### Mitterberatung

Wegen der Feiertage wird die Mitterberatung in Bürgerhalle am Freitag, 28. Dezember, und Dienstag, 8. Januar, jeweils, Spreitzzeit: 14.30 bis 15.30 Uhr in der Bürgerfelder Schule, Alexanderstraße.

## Erste Zusammenkunft der Saar-Abstimmungsberechtigten

Zu der am 13. Januar 1935 stattfindenden Saar-Abstimmung werden aus dem Gau anwesender etwa 500 Abstimmungs berechtigter zur Saar reisen. Von diesen müssen alle die Stadt Oldenburg etwa 50 Berechtigter, die sich gestern abend zu einer ersten Versammlung unter Leitung des Obmannes, Oberfeuerinspektor Franke, im „Haus der deutschen Arbeit“ versammelt hatten. Er erfolgte hier die listenmäßige Feststellung der Berechtigten, die Behandlung der Quartier- und Reisefrage, sowie die Bekanntgabe der einschlägigen Bestimmungen. Eine genaue Zahl der Saar-Abstimmungsberechtigten aus Oldenburg kann zur Zeit noch nicht angegeben werden. Der Abstimmungswechsel, verzögerter Eingang der notwendigen Papiere usw. werden noch einige Änderungen mit sich bringen.

## Weihnachtsfeier der Kleinen in der Union

Wiederholt seit 1928 ladet um die Weihnachtszeit das Theater Franz Lang eine große Kinderchor zu einer heiligen Feiertage ein. Da gibt's allerlei Kuchen und Süßigkeiten, Schokolade und Kaffee, und alle die Kleinen freuen sich darauf, um Dank ihr Weihnachtssprüche herfragen zu können. So war's auch gestern nachmittag in der „Union“. Im großen Saal, beim Wäldergang zweier großer Tannenbäume waren annähernd 150 Kinder zu sehen. 100 Kinder der unteren Führung der NS-Frauen-Gruppe und 50 Kinder von Mädelheim Meyer-Gruppe. Am reichgeschmückten Tischen, beladen mit köstlich mundenem Nachwerk und süßem Kakao saßen die Kinder zusammen zu einer feierlichen Weihnachtsfeier. Begleitet sangen sie ihre Festgesänge und nicht selten sangen konnten sie daran kommen, ihr Vereinsticket herzugeben. Musik und hochdeutsche Tragen lie vor, und alle zeigten sie, daß sie sich fleißig gelernt hatten. Wie immer waren natürlich die Kleinen von „Mutter Seite“ die Draußen und Tächtigen!

# Der Tag der deutschen Polizei

Von Gendarmeriekommissar Diemann

Der „Tag der deutschen Polizei“ soll vor allem die Volksevidenz unter Beweis stellen. Daß die Polizei stets für das Wohl des Volksgenossen eintritt, ist wohl bekannt. Aber nicht nur damit ist es getan, daß Verbrechen den Gerichten überliefert werden und darauf geachtet wird, daß die Gesehe befolgt werden, sondern auch sehr oft führt der Dienst der Polizeibeamten mit Personen zusammen, die dringend der Hilfe bedürfen. Und gerade bei diesem Dienst ist es erforderlich, daß den dem Allgemeinwohl dienenden Polizeibeamten vollstes Vertrauen entgegengebracht wird. Wenn dieses fehlt und erst erworben werden muß, finden auch harmlos erscheinende Fälle nicht ihre glatte Erledigung, wie nachstehendes Erlebnis zeigt.

Im Sommer 1933 wurde ein zwölfjähriger, aus Augsburg stammender Junge aufgegriffen, der seinen Eltern mit einem Fahrrad entwichen war, obgleich er sich nichts hatte zudenken kommen lassen. Nur der Drang zur See hatte ihn von Hause getrieben. Er hatte auf seiner langen Fahrt denn auch immer das Wasser gesucht und war zunächst an den Böhmersee gefahren, dann am Rhein entlang und anschließend quer durch das Ruhrgebiet auf Samburg zu. Nach gründlicher Verschüttung der Hafenanlagen dieser Weisshandelsstadt hatte er sich nach Bremerhaven gewandt und von hier bis Bremerhaven die Nordsee nicht verlassen. In Bremerhaven bot sich ihm noch Gelegenheit, an einer kleinen Fregatte mit einem Fischerboot teilzunehmen und den Schnell-Dampfer „Europa“ zu besichtigen. Von Bremerhaven kam er dann in meinet an der Weser stehenden Besitz. Geld hatte der Junge zu dieser langen Reise nicht mitnehmen können, durch sein offenes und freundliches Wesen aber überall freie Unterkunft und Verpflegung erhalten. Die Götter werden sich dessen nicht bewußt gewesen sein, daß sie dadurch, daß sie dem Jungen halfen, dessen Eltern in große Sorgen verlegten; sonst würde sich schon früher jemand gefunden haben, der ihn der zuständigen Stelle übergeben hätte, denn der Junge war bereits annähernd fünf Wochen unterwegs.

Als er dann von mir aufgegriffen war, befahl den kleinen Bengel eine heillosen Angst vor dem „höhen Gendarmerie“. Er war wohl noch zu klein, um zu verstehen, daß ihm geholfen werden sollte. Deswegen konnte er zunächst kein Vertrauen zu mir finden und versuchte, mich zu beschwören. Er erzählte mir, sein Vater sei mit seiner Fahrt einverstanden gewesen, und er habe in Bremen eine Tante besucht. Eine fernmündliche Anfrage aber ergab, daß die von ihm angegebene Adresse der Tante in Bremen nicht stimmen konnte. Nun nahm ich ihn gebirg vor, so daß dem aufgeregten Burschen ganz bange wurde. Es mußte aber sein, wenn ich ihm helfen und für seine gute Seinfahrt sorgen wollte. Während einer dienstlichen Unterredung mit zwei Polizeibeamten gelang es dem Jungen in einem günstigen Augenblick, mir zu entweichen. Ich sah ihn plötzlich an der Innenseite des Deiches entlang laufen; mein Ruf schien er nicht zu hören. Ich setzte ihm sofort mit einem Fahrrad nach, die Polizeibeamten begaben sich auf den Außendeich. Als ich nahe an ihn herangekommen war, bog er plötzlich ab hinter ein Haus. Da sämtliche Türen verschlossen waren, suchte ich in aller Eile das in der Nähe stehende Gebüsch ab und lief dann auf den Deich. Hier riefen mir die Polizeibeamten zu: „Der Junge ist über das Außendeichsland in das Reich gefahren!“ Mit Hilfe der beiden Polizeibeamten und mehrerer SA-Leute, die sich dankenswerterweise sofort zur Verfügung stellten, wurde das Reich planmäßig abgesehen. Ein zwei-

stündiges Suchen in dem übermannshohen Reich, in dem man keine drei Meter weit gehen konnte, war ohne Erfolg; der Junge wurde nicht gefunden.

Meine Helfer und ich gingen wieder auf den Deich, um uns zu berehen. Während des Ueberlegens, ob wir warten sollten, bis das Hochwasser den Jungen aus dem Reich trieb, oder ob wir Verhaftung holen und das doch gründlich durchsuchte Reich noch einmal absuchen sollten, kam mir der Gedanke, daß der Junge vielleicht in dem Amschloot (Graben zwischen Deich und Außendeichsland) stecken konnte. Dieser Graben war bisher nicht abgesehen worden, da die Polizeibeamten ja angaben, daß der Junge über das Außendeichsland gefahren sei, den Graben also überprüngen haben mußte. Trotzdem ging ich mit einem SA-Mann nach unten, und schon nach einigen Metern war der Junge gefunden. Als er auf mein Ruf nicht reagierte, sagte ich zu und zog einen leblosen Körper aus dem mit Wasser halbgefüllten Graben. Jetzt konnte nur eiliges, aber trotzdem wohlüberlegtes Handeln helfen. Der Nachsichtige wurde zum Arzt geschickt, während ich sofort mit den Wiederbelebungsversuchen begann. Dank der Teilnahme an einem Sanitätskursus konnte ich die Atembewegungen in richtiger Weise vornehmen, und freudige Erleichterung durchfuhr mich, als der Junge nach einer Viertelstunde die Augen aufschlug. Gleich darauf erschien auch der Arzt, der ein heißes Bad und Bettruhe verordnete. Am folgenden Nachmittag war der Junge wieder wach und konnte das Bett verlassen.

Später erzählte mir der Junge, daß er vom Deich aus sofort in den Graben gesprungen sei. Wenn er nun die ihn suchenden Personen sprechen hörte, habe er sich gehäut und mußte dabei mit dem Kopf unter Wasser gehen, um nicht gefangen zu werden. Da das Suchen etwa zwei Stunden währte, hatten ihn zuletzt die Kräfte verlassen und der Kopf blieb im Wasser. Eine glückliche Fügung war es, daß er gerade noch zu rechter Zeit gefunden wurde und so dem Erstlingsstöße entging.

In den paar Tagen, die der Junge noch unter meiner Obhut bleiben mußte, bis alles zu seiner Abreise in die Heimat geregelt war, ist es ihm doch klar geworden, daß die Polizei allen guten Menschen dienen will. Eine große Freude hat er mir dadurch bereitet, daß er mit dem Aufbruch nach einer gutgemeinten Ermahnung sagte: „Ich will jetzt auch brav sein und immer, wenn irgend etwas ist, sofort zum nächsten Polizeibeamten gehen, da ich nun weiß, daß die Polizei immer helfen will.“

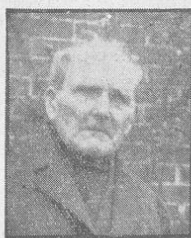
Das Kommando der Schutzpolizei weist darauf hin, daß in Oldenburg aus technischen Gründen eine öffentliche Sammlung durch Polizeibeamte aus Anlaß des „Tages der Deutschen Polizei“ nicht stattfinden kann. Etwas zugebaute Geld- oder Sachspenden aus Anlaß dieses Tages können beim Kommando der Schutzpolizei (Staatspolizeigebäude, Eingang Radorfer Straße) abgegeben werden. Auch ist das Kommando gerne bereit, etwaige Spenden von den Gönnern durch Polizeibeamte abholen zu lassen; Anmeldung: Fernruf 6131. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche eingehenden Geld- und Sachspenden durch die Polizei reiflos dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

Herrlich erlangen die feinen Stimmen des Mädchenchores und schneidig die Soldatenlieder der Knaben. Die Großen, die diese Feiertage miterleben — es waren anwesend Kreisfrauenratsleiterin Frau Jöel, Mutter Leite und die Gauleiterin der NS-Frauenschaften Friedel Clausing, sie hatten helle Freude an dem munteren Wälseln und sie dankten dem Ehepaar Lang, das den Kindern jahraus jahrein diese frohen Stunden in aller Uneigennützigkeit beschert.

## Goldene Hochzeit des Ehepaars

### Diedrich Hienen in Klaudern

Diedrich Hienen und Frau, Meta geb. Hansen, können am 23. Dezember das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Beide Eheleute sind noch sehr tüchtig. Sie wohnen in Klaudern eine Bauernhütte von 13 Hektar. Von einem Kolonat, dem lauren Kolonistenleben, haben sie sich aufwärts gearbeitet in



zähem Reich. Einen Sohn hat das Ehepaar dem Vaterlande im Weltkrieg geopfert. Heute ist Diedrich Hienen 84 Jahre alt, seine Frau ist 10 Jahre jünger. Noch immer macht Hienen weite Wege zu Fuß, so war er vor wenigen Tagen noch in Wittendheim, seinem Heimatort.

Der günstige Arbeitsmarkt für Angestellte im Bezirk Niederlanden. Dem Bericht der Bezirks-Stellenvermittlung Norddeutschland der Reichs-Verkehrsbehörden in der Deutschen Arbeitsfront für den Bezirk Niederlande ist u. a. zu entnehmen: Die Zahl der Vermittlungen konnte im Monat November um fast 20 Prozent gegen den Vormonat gesteigert werden. Nützlichere Kräfte aus den kaufmännischen und technischen Angestellten-Gruppen werden immer häufiger. Die Arbeitsnachwuchs-Zustände der Angestellten-Gruppen wurden fast sämtlich durch Vermittlung, dagegen lassen sich die älteren, über 40 Jahre alten kaufmännischen Berufsmittler noch nicht in dem für ihre Familien und das Gesamtvolk notwendigen Um-

fangen unterbringen. Es ist bedauerlich, daß viele Betriebsführer noch immer den hohen Wert vielfähriger Lebens- und Berufserfahrung der Arbeiter für diesen Bereich unrichtig einschätzen und vielfach dort jüngere billige Kräfte einstellen, wo der erfahrene ältere Mitarbeiter für die Belange des Betriebes viel besser wirken könnte und müßte. Die Berufsberatung für die Angestellten-Gruppen wird hier in Anspruch genommen. Die Stellenvermittlung hat gut eingesehen. Der Zutritt zu den Angestellten-Berufen scheint geringer zu werden. Andererseits bemühen sich heute Firmen, die jahrelang keinen Nachwuchs auszubilden, um Verträge, weil sie im Hinblick auf die steigende Wirtschafts-Beladung die Notwendigkeit der Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses erkennen.

Wichtig für Fahrzeugbesitzer. Nach der neuen Reichs-Straßenverkehrsordnung darf die Länge eines Autos, auch bespannter Fuhrwerke mit angepöpelten Wagen, 22 Meter nicht übersteigen. Bisher dürfen nur bei Wirtschaftsfahrern in der Landwirtschaft drei Wagen aneinandergepöpelt werden. Jetzt dürfen alle Fahrzeugbesitzer drei Wagen aneinandergepöpelt, wenn deren Länge zusammen 22 Meter nicht übersteigt, gemessen von der Deichselhöhe oder des ersten Fahrgangs bis zum Ende des letzten Wagens oder Anhänger's, auch Kraftfahrzeuge. Die Breite eines Fahrgangs darf 2,35 Meter (Gesamtgewicht von mehr als 7 Tonnen 2,50 Meter), die Höhe 4 Meter nicht übersteigen. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitsmaschinen sind von den Vorschriften über die Breite befreit. Das feierliche Herausragen von einzelnen Stangen und Pfählen, von waagrecht liegenden Matten und anderen schlecht erkennbaren Gegenständen ist verboten. Die Breite der Ladung darf — außer bei land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen — die zulässige Breite des Fahrgangs nicht übersteigen. Ragt die Ladung nach hinten hinaus, so ist sie nach hinten und nach der Seite in geeigneter Weise (rote mindestens 20 mal 20 Zentimeter große Flaggen, bei Dunkelheit oder starkem Nebel durch rote Laternen oder Rückreflektoren) kenntlich zu machen. Rückstrahler dürfen nicht höher als 30 Zentimeter über dem Erdstrahlern angebracht werden.

Ein Postwertzeichen für das Winterhilfswerk im Los. Vom 29. Dezember an veranfaßt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Rahmen des Winterhilfswerkes 1934/35 eine Straßen-Postwert-Lotterie, bei der jeden 20 bis 30 zusammengehörige Postwertzeichen — beigegefiert sein werden. Bei einem Teil der Lose ist eine Karte mit einem 6-Pf-Postwertzeichen versehen, das eine Karte mit einem Wert zeigt. Aus ihr lodert eine Flamme empor, hinter der ein von einem Straßentanz umgebenes Herz sichtbar ist. Dieser Wertstempel ist auf 40 verschiedene Anführerarten aufgedruckt. Die Karten müssen vor der Verwendung mit der Post auseinander getrennt werden. Bei den Postankäufen oder den Verkaufsstellen für Sammlermärkte ist die Karte nicht erhältlich. Sie kann auch nach dem Ausland benutzt werden,







# Aus der Geschichte und Organisation der Oldenburgischen Polizei

I. Ordnungspolizei (Schutzpolizei) — II. Gemeindepolizei, Gendarmerie, Kriminalpolizei, Verwaltungspolizei, Politische Polizei von Major der SP Dr. Lankeau, Polizeireferent i. Min. d. Innern und Kommandeur der Schutzpolizei.

## Die Gemeindepolizei

Zur Durchführung der Aufgaben der Polizei, insbesondere der Schutzpolizei, standen in Oldenburg dem Staat vor allem überhalb der Bürgerlichen Volkswirtschaft — bis auf wenige wenige Beamte — nicht zur Verfügung. Die Volkswirtschaft war fast ausschließlich Sache der Städte, Meier, Höfe, etc. Zu dieser örtlichen Polizei gehörten in den Städten die Bürgermeister, dem der Polizeidienst und der Nachwachserdienst waren, auf dem Lande die Hülse. Für die volle Durchführung des Sicherheitsdienstes genügt aber diese Organisation nicht. Zur Unterfertigung der Polizei mußten die wehrbaren Bürger herangezogen werden, die in Kompanien eingeteilt und in der Stadt Oldenburg die sogenannten Bürgerreiter bestrafen. Auch das Militär wurde zum Nach- und Sicherheitsdienst eingeteilt. So befanden neben der eigentlichen Polizei für die Ausübung des Sicherheitsdienstes Bürgerwehren und Patrouillen des Militärs.

Polizeiformationen waren zunächst nicht aufgestellt. Erst im Jahre 1900 wurden in einigen Städten des Landes kleinere Polizeikörper gebildet. So bestand in der Stadt Oldenburg um etwa 1908 das städtische Polizeikorps aus einem Kommandanten, zwei Oberführern und 26 Schutzleuten, die der gesamte Polizeidienst in der Stadt und im Stadtgebiet zuteil. Für den Ordnung- und Sicherheitsdienst während der Nacht waren außerdem noch Nachwachser eingeteilt. Die Polizeibeamten trugen Uniform nach dem Muster der preussischen Schutzmannschaft, als Hülse führten sie den breiten Halmhut. Die Geschichte des Polizeibeamtens lagen in der Stadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. So blieb die Organisation im allgemeinen bis 1914. Während des Krieges wurden Hilfskräfte eingeteilt, da etwa die Hälfte der Polizeibeamten zum Wehrdienst eingezogen war. Nach dem Kriege wurde die Polizei neu organisiert. Die städtische Schutzpolizei, die im Namen Polizeiamt, Abteilung Ordnung erhielt, gliederte sich in folgende Abteilungen: 1. Kriminalpolizei mit einem Kommandanten und 13 Kriminaloberassistenten und 25 Assistenten, 2. Ordnungspolizei, 3. Sittenpolizei, 4. Dienstliche für Beobachtung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, 5. und 6. Gewerbe- und Marktpolizei und Verwaltungspolizei mit einem Polizeiführer und 10 Polizeioberassistenten bzw. Beamten. Die Stärke der städtischen Polizei betrug rund 100 Beamte. Seit dem Jahre 1921 wird der gesamte Ordnungspolizei (Sittenpolizei) in der Stadt von einem Kommandanten befehligt, während die Beamte der Schutzpolizei ausschließlich zum Stadtmagistrat jeweils zur Verfügung gestellt sind. Zur Zeit bestehen beim Polizeiamt folgende Abteilungen: Abteilung Verwaltung, Abteilung Kriminal-, Gewerbe- und Marktpolizei und Abteilung Schutzpolizei und Politische Polizei. Während der Dienst der Kriminal-, Gewerbe- und Marktpolizei von städtischen Polizeibeamten versehen wird,

werden die Kriminalsachen in den Außenbezirken in Oldenburg von der Gendarmerie bearbeitet. In Delmenhorst erfolgte die Gründung eines örtlichen Polizeiverbandes im Jahre 1903 mit der Erhebung zur Stadt I. Klasse: 6 Schutzleute wurden eingeteilt, die dem Gendarmeriebefehlshaber mit unterstanden. Die Gendarmerie versah den Kriminal- und Aufsichtsdienst gemeinsam mit den städtischen Polizeibeamten, die daneben die Mischdienst über den Nachdienst ausübten. Später bestand die städtische Schutzpolizei aus einem Kommandant und sieben Polizeioberwachmeistern bzw. Nachwachsern. Seit 1922 verleiht die Kreisverbandschaft der Schutzpolizei Delmenhorst den gesamten Stadtdienst.

Auch in Rühringen fällt die Gründung der städtischen Polizei in das Jahr, in dem die Zusammenlegung der drei Gemeinden Bant, Seppen und Reunde zur Stadt Rühringen erfolgte (1911). Insofern Reichsbeamte wurden angenommen, die unter der Leitung eines Kommandanten den Stadtdienst zu versehen hatten. Der übrige Polizeidienst lag in den Händen der Gendarmerie. Nach Erhebung Rühringens zur Stadt I. Klasse wurde eine Veränderung in der Organisation insofern durchgeführt, als die Gendarmerie nach und nach alle Polizeiaufgaben mit Ausnahme der Kriminalsachen an die städtische Polizei abgab. Auch nach Rühringen ist Schutzpolizei verlegt worden, der die Wahrnehmung des Sicherheitsdienstes in den Straßen übertragen ist. In den übrigen Städten um des Landes sind überall nur einige wenige Polizeibeamte tätig. Die kommunale Polizei ist insgesamt etwa 100 Beamte stark.

## Die Gendarmerie

Ähnlich wie in den Städten die eigentliche Polizei zur Durchführung der ihr zuzählenden Aufgaben nicht ausreichte, ergab sich der Mangel schon Ende des 18. Jahrhunderts auch für die Landesregierung. Der eigentliche Zweck für die Aufstellung eines besonderen staatlichen Polizeiverbandes, des Polizeidragonerkorps, im Jahre 1786 war der, Gesinde und Bettler von den Grenzen fernzuhalten. Aus dieser Aufgabe, den Schutz der Grenzen durchzuführen, ergaben sich Verteilung und Stärke der Polizeidragoner. Zunächst wurden — außer Oldenburg — nur für die Grenzämter Delmenhorst, hatten, Zwischelbath, Iden, Hadorn, Rodentirchen und Berne als Schutz gegen die brennliche, harnoverische, militärische und offizielle Grenze insgesamt 9 Polizeidragoner angenommen. Im Laufe der Jahre wurde das Korps bedeutend vergrößert. Die Verteilung war dauernden Veränderungen unterworfen, auf die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden kann. Insbesondere veranlaßte die Veränderung der Grenzen im Jahre 1803 eine wesentliche Vermehrung des Korps: insgesamt wurden 44 Unteroffiziere und Dragoner eingeteilt und 40 Standorte eingerichtet. In der Regel befanden sich in den Standorten überall 1 Dragoner, in Oldenburg 1 Wachmeister, 1 Korporal und 3 Dragoner, in Cloppenburg 1 Wachmeister

und in Bockel 1 Korporal. Kriegzeitliche Ereignisse, Durchzüge von fremden Truppen und anderes machten eine weitere Vermehrung notwendig. Im Jahre 1810 wurde mit der geplanten Neuorganisation der Kemter zum Zwecke einer verbesserten Amts- und Landespolizei eine durchgreifende Veränderung in der Verteilung der Polizeidragoner in Aussicht genommen und eine Aufstellung nach 13 Brigaden vorgegeben, die aber wegen der im Jahre 1811 eingetretenen französischen Besetzung nicht zur Einführung kam; in diesem Jahre wurde das Polizeidragonerkorps aufgelöst.

Während der französischen Besetzung von 1811 bis 1813 wurde die Volkspolizei vornehmlich durch französische Gendarmerie ausgeübt, die in Oldenburg, Barel, Westertelle, Oelshausen, Giesfeld, Delmenhorst und Abschaufen stationiert war. Die Handhabung der Ortspolizei war Aufgabe des Maire. Nach Neuübernahme der Landesregierung verlor ein Kavalleriebatallion in Stärke von 1 Rittmeister, 1 Premierleutnant und etwa 60 Dragonern bis zum Jahre 1816 neben seinem sonstigen Dienst den Polizeidienst. Die Dragoner waren auf die Orte Delmenhorst, Wilsbushausen, Bockel, Giesfeld, Zwillingen, Friesenb., Westertelle, Reuendorf und Cloppenburg verteilt.

Bei der Aufstellung des Landdragonerkorps im Jahre 1817 beeinflusste vor allem die Neueinteilung des Herzogtums in sieben Kreise die Verteilung der Landdragoner. Entsprechend den sieben Kreisen Oldenburg, Delmenhorst, Bockel, Cloppenburg, Reuendorf, Iden und Dooland wurden sieben Brigaden mit dem Namen „Abteiler der Abteiler“ Wilsbushausen, Iden, Giesfeld, Bockel und Reuendorf eingerichtet. In den späteren Jahren wurde eine Umformierung vorgezogen, um die Kosten zu verringern und gleichzeitig eine nützlichere Verwendung des Korps durch eine andere Verteilung auf die Kemter zu erreichen. Schließlich kam aber die Regierung darauf zurück, daß ein solches Polizeikorps nicht für die lokale Polizei, sondern für allgemeine landspolizeiliche Zwecke bestimmt sein müsse, daß es die lokalen Polizeibehörden unterstützen, sonst aber im allgemeinen nur die Grenzen und Landstraßen überwachen und als Reserveabteilung zur Verfügung der höchsten Behörde und da gebraucht werden sollte, wo eine Verwendung für den Augenblick notwendig war. 1867 waren sieben Kreise eingeteilt, das Korps war 60 Köpfe stark. In diesem Jahre erhielt das Korps den Namen Gendarmeriekorps, den es noch heute hat. 60 Jahre später — im Jahre 1917 — war das Gendarmeriekorps einschließlich der Gendarmerie des Fürstentums Lübeck 119 Köpfe stark; die Beamten waren auf die 13 Kemter und Lübeck verteilt.

Das Gendarmeriekorps, des dem Kommandeur der Gendarmerie unterstellt, ist zur Zeit — einschließlich der Gendarmerie im Landesteil Lübeck — rund 150 Beamte stark. Die Gendarmerie des Landesteils Varel (jetzt Beamte) ist der von einem Mitglied der Regierung geführten Gendarmerieinspektion unterstellt. Die Gendarmeriebeamten sind im Landesteil Oldenburg den Kemtern bzw. dem Stadtmagistrat zuge-

## Allzu reich ist ungesund

Von M. von Saverath

Verlag des Prometheus-Verlag Dr. Gieseler, Grödenstraße 5, Münden

Frau von Stenglin lächelte schwach über Lottes Eifer. „Was willst du denn machen, Kleine?“ versuchte sie zu bezwingen.

„Ich werde uns schon durchbringen, Tantechen, bitte, denke nicht mehr an das Geld.“

„Du besagte weniger das Geld — als dich, Lotte. Das kleine Kapital war für dich bestimmt, falls du einmal heirätst.“

Lotte lächelte die Tante beim Kopf und küßte sie stürmisch. „Du liebe, Gute“, sagte sie, „ich heirate überhaupt nicht, und wenn ich es schon tue, soll man mich gefälligst nehmen, wie ich bin, ohne alle Kapitalien.“

Dann ließ sie die Tante los, und ihr Gesicht wurde ernst. „Was wird nun aus Lotas Verlobung werden?“ sagte sie. „Ich fürchte, sie wird auf Meerwald verzichten müssen. Es ist ein schreckliches Unglück das das Ding. Er hat die Tante, daß ich sie fort aufsteige und mich um sie kümmern? Ich fürchte, die bunte Schmetterlingsfarbe ihrer Bekleidungen wird zerfallen und — Wert von Meerwald wird sinken. Und sie kann auch nichts dafür, daß ihr Vater so reich ist.“

„Und“, sagte Frau von Stenglin rasch, „hättest du nicht in ihm, daß ich die Tochter die Schuld des Vaters entschuldigen lasse? Gehe zu Lota. Wenn sie des Trostes bedarf, bringe sie zu mir. Aber erst mußt du dein Fräulein überzeugen. Mein Gott, das ist wirklich eine böse Morgenüberredung.“

„Nicht als Lotte einige Bissen und beichte sich, so schnell möglich zurückkommen. Sie rannte zur Untergrundbahn und sprang in einen abfahrenden Zug.“

„Als sie in die sonst so stille Straße einbog, in der das alte Graumanns Haus lag, erblickte sie eine Menschenmenge, die gegen das Gebäude, aber das Tor war geschlossen, und die Wolläden waren herabgelassen. Ihr Väter schweifte über einen Stockwerk empor. Dort lag die Graumannsche Wohnung. Auch hier waren die Fenster verhängt.“

„Wie mochte der unglücklichen Lota hinter den fest zugehängenen Vorhängen zumeist sein?“

„Als Lotte näherkam, sah sie, daß an ein Durchkommen nicht zu denken war. Da fiel ihr ein, daß es von dem benachbarten großen Geschäftshaus durch den Durchgang gab, der in dem Hof des Wangenbaues lag. Von dort aus konnte sie über die Hintertreite in Lotas Wohnung gelangen.“

„Sie schloß aber nichts rührte sich hinter der Tür. Sie wartete ein zweites und ein drittes Mal. Es schien ihr, als hätten sich ihre Schritte, als lauschte jemand.“

„Hallo, aufgemacht!“ rief Lotte, „hier ist Lotte von Meerwald.“

„Lotte wieder, und ein Freundschimmer ging über ihr blaßes, verführtes Gesicht.“

„Vort sei Dank, daß Sie kommen, gnädiges Fräulein!“ stammelte sie.

„Führen Sie mich zu meiner Freundin, rasch, rasch“, befahl Lotte.

„Unser Fräulein ist spurlos verschwunden!“

„Was? ...!“ schrie Lotte entsetzt. „Lassen Sie mich eintreten.“

Mit einer Entschlossenheit, die die Jofe Lotte, näherzutreten. Man ging durch einen Gang, durchquerte ein kleines Hinterzimmer und betrat Lotas Schlafgemach.

„Der übrige Teil der Wohnung ist polizeilich abgesperrt, als die Leiche unseres Herrn abgeholt wurde“, erklärte die Jofe.

„Ja, ja, das kann ich mir denken. Aber wo ist Fräulein Graumann? Warum ist sie fortgegangen?“

„Die erste Frage kann ich Ihnen auch nicht beantworten, gnädiges Fräulein, aber vielleicht wird Ihnen auf die zweite dieser Brief Aufschluß geben.“

Etwas im Tone der Jofe ließ Lotte aufhorchen. Sie sah das Mädchen fragend an.

„Dieser Brief wurde durch einen Boten gebracht, gleich nachdem der Tod unseres Herrn und das Unglück des Vaters bekannt geworden war. Herr von Meerwald hat es sehr eilig gehabt, unserem armen Fräulein seine Geschäftsliste mitzugeben. Ich habe den Brief nämlich gelesen, und ich entsetzliche mich bei dem Gedanken. Ich bin lange hier im Dienst und das Fräulein war gut zu mir. Bätte ich gewußt, was in dem Briefe stand, ich hätte ihn meinem armen Fräulein erst später gegeben. Ach, hätte ich den Brief nur ins Feuer geworfen!“

Die Jofe zuckte mit einem bitteren Lachen die Achseln. „Lefen Sie ihn nur, gnädiges Fräulein. Ich fand ihn offen hier liegen.“

Lotte hatte das Blatt genommen. Sie las mit schreckensstilleren Zügen die kurzen Zeilen. Wert von Meerwald teilte seiner Verlobten darin ohne weitere Formlichkeiten oder beschönigende Bemerkungen mit, daß er die Verlobung auflöse und damit in ihrem Sinne zu handeln glaube.

Lotte sank auf einen Stuhl.

„Ein feiner Herr, das muß man sagen“, sagte die Jofe, „wenn unser Fräulein sich um den —“

Lotte sprang entsetzt auf und packte das Mädchen beim Arm.

„Anna, Sie glauben doch nicht, daß sich Fräulein Graumann —“

„Ja, gnädiges Fräulein, ich fürchte sehr, daß meine Herrin in einem schrecklichen Unfälle fortgegangen ist. Wenn ich diesen Brief gelesen hätte, ich hätte sie keinen Schritt aus dem Hause tun lassen. So fand ich das Schreiben erst, als es schon fort war.“

„Ich habe mit dem Polizeikommissar über das Fortgehen meiner Herrin gesprochen und versuchte ihm klarzumachen, daß man nach ihr suchen müsse. Aber der Beamte meinte, sie würde schon wiederkommen, wenn sich die Menschenmenge hier vor dem Hause verlaufen habe. Aber das ist es nicht. Mein Fräulein ist nicht aus Furcht fortgegangen. Sie ging, weil ihr das Herz gebrochen wurde, und Gott allein weiß, wohin.“

Lotte verabschiedete sich von dem Mädchen. Sie legte ihr ans Herz, sofort Nachricht zu geben, wenn Lota wiederkommen sollte. Als sie auf der Straße stand, war ihr ganz wie summe. Wieviel war in wenigen Stunden auf sie eingestürzt. Graumanns Freitod, der Verlust des kleinen Vermögens, Lotas Verschwinden und der entsetzliche Brief Meerwalds!

Lotte hatte die Untergrundbahnstation erreicht, aber plötzlich hatte sie eine Abneigung dagegen, sich unter Menschen zu mischen. Unwillkürlich folgte sie dem Weg nach dem Tiergarten ein. Sie beschloß, zu Fuß nach Hause zu gehen und dabei einen Umweg zu machen. Sie mußte unbedingt allein sein und ihre Gedanken sammeln.

Es dämmerte bereits, als sie vor ihrem Hause stand. Sie fühlte sich todbüde. Als sie die Türe auf, überlegte sie, was sie der Tante sagen sollte. Sie wunderte sich, daß die Klingel, die sonst grell schepperte, nur einen dumpfen Laut von sich gab. Sie klang, als habe man ihren schrillen Ton absichtlich gedämpft.

Nun ging die Tür leise auf, und Babette erschien auf der Schwelle. Nicht geräuschvoll wie sonst, sondern still wie ein Geist, mit Fingern auf den Lippen und dem Finger an den Lippen.

„Bibi, sie schläft“, hauchte sie, zu Lottes größtem Entsetzen. Hinter Babettes runder Gestalt tauchte die zierliche Figur der Tante auf.

„Komm herein“, wisperte Frau von Stenglin, „damit du es gleich weißt und dir keine weiteren Gedanken machst: Lota ist hier. Geht in dein Zimmer, ich werde dir alles erzählen.“

Lotte atmete hörbar auf. Dann saßen Tante und Nichte Hand in Hand auf dem alten Nippstivan, und Frau von Stenglin berichtete:

Aurz nach Lottes Weggang war die Fräulein abgegangen. Babette hatte geöffnet, und ihr Schreckensschrei hatte Frau von Stenglin auf den Korridor alarmiert. Sie hatte sich dort einem elegant gekleideten, glattrasierten Herrn und seinem Chauffeur gegenüber gesehen.

Beide trugen eine leblose, weißliche Gestalt, in der sie Lota Graumann erkannten.

Der Herr hieß Michael Whitman aus Wolfenstein, Herr Whitman hatte ihr erzählt, daß er Amerikaner sei, zur Zeit aber in Deutschland lebe, und zwar auf Wolfenstein, einem Herrenhof in der Nähe Berlins, den ihm sein Onkel vererbt habe.

Er sei jeden zweiten oder dritten Tag in Berlin, um seine Geschäfte zu erledigen. Er mache dann immer mit seinem Chauffeur eine Fahrt durch den Tiergarten. Heute sei er in der Nähe des Bodendammes ausgefahren. Dort sei ihm eine junge Dame und ihr erregtes Bedauern aufgefallen. Er habe die Dame weiter beobachtet und sie vor einer schrecklichen Tat bewahren können und sie vor einer Schlinge bringen wollen, aber er habe sie in letzten Augenblick zurückgerissen. Die Dame habe gerufen:

„Nur nicht nach Hause! Bringt mich zu Frau von Stenglin!“

Sie habe noch die Adresse geklopft und sei dann in Ohnmacht gefallen. Er habe seinen Chauffeur gerufen, man habe die junge Dame in den Wagen gehoben und nach der angegebenen Adresse gefahren.

(Fortsetzung folgt)



- 4. alle Ansprüche für Rückstände von Miet- und Pachtzinsen aus dem Jahre 1930;
  - 5. alle Ansprüche aus Rückständen von Besoldungen, Wartegeldern und Unterhaltsbeiträgen aus dem Jahre 1930;
  - 6. alle Zinsansprüche aus dem Jahre 1930.
- Alle diese genannten Forderungen sind also bis spätestens 3. Dezember 1934 geltend zu machen. Der Eintritt der Verjährung entfällt bzw. wird hinausgeschoben, wenn die in Frage kommende Forderung durch den Schuldner bis zu diesem Zeitpunkt besonders anerkannt wird. Eine solche Anerkennung liegt z. B. schon in einer Zinszahlung, einer Abschlagszahlung oder in einem Stundungsgefuhr.

Eigenartige Gebilde, von denen man kaum annimmt, daß sie an der einlässigen Treibart entstanden sind, erzeugt das „Berleßbüchlein“. In dem die gebrochene Oberfläche werden verwickelt eingespinn, so daß die gebrochene Oberfläche nicht den besten Treibart haben; hierher gehört z. B. die Fertigung von Notizen, Briefchen und Karten, die sich stufenförmig gleich einer Wendeltreppe um eine Mittelachse drehen.

Und dann erhalten wir noch Kunde vom Holz- und Durchbrochen. Beim letzten sollen sich keine feinen Eisengebilde heraus, die hierbei ganz ungewöhnliche Breiten in mehreren Anordnungen nebeneinander liegen, und die durch die Harmonie der Linienführung wirkungsvolle Schmuckstücke darstellen.

Gerne hören wir auch noch etwas von Kunstbrücken, die im 17. Jahrhundert von scharf rechnenden Mathematikern und Mechanikern gebaut wurden, und heute in den Gullhöfen- und Metzgerhäusern nachwirken. Beim Passieren dieser ungewöhnlichen mit oben oder unten liegender Schwung, beim Überdrehen Metalls, die einer fein ausgeprägten Metallart an Genauigkeit nicht nachsehen.

Verfassen wie die erzeigten Formen sind auch die vorerwähnten Hölzer. Da finden wir üppig geflamme Birke von Kaskade, Birne, Birke und Kiefer; dazu schwebende Birke mit eingewandelter, Birne in dünnen Streifen scharf abgehobener Birne. Wir sehen Gefüge aus fein gemalter Kiefer und aus Kieferbaum. Besonders schöne Zeichnung verleiht einer Schale aus Olivenholz harte Wirkung. Schreibung aus schwerem, gestreiftem Macaca-Gebilde scheint wie ein Marmor geschaffen. Ebenfalls gestreiftes Holz aus dem gleichen Grund aus.

Große Stapel von Ruchgehörn der einheimischen Fische und Schale erinnern uns noch daran, daß auch die Beine der Wappenschilder Ruchgehörn sind und die Säulen stämmiger Möbel hier ihren Ursprung haben.

H. B.

## Wiedererwachendes Handwerk In der Werkstatt des Drechslers

Verstorbene Handwerke, die eine auf Maschinenzeugung bedachte Zeit weitverweidelter Maschinenwelt hatte in Vergessenheit geraten waren, erleben in jüngerer Zeit eine Wiedergeburt. Man hat die intimen, feinsten handwerklich gearbeiteten Kleingegenstände gegenüber der höheren Nützlichkeit und Kleinlichkeit mancher moderner Erzeugnisse wieder zu werten gelernt, und Wohnung und Kleidung frohen wieder den stützenden Grund des Individuellen aus, wie sie im war der in handwerklicher fleißiger Arbeit persönlicher Gefühls und Geschmack zu erzeugen vermag. Bekanntheit oder Bekanntheit wird in manchem Hause einbezogen, und Metallarbeiten und Keramiken, die handwerklich und handwerkliches Können betonen, erleben in der Wohnung wieder einen Platz. Und ganz allmählich kommen auch die Schmiedeweiter handwerkliche Schöpfungen wieder zu Ehren. Wenn auch gerade Gegenstände des täglichen Bedarfs ebenfalls dem mechanischen Fortschritt zugewiesen sind, so hat der Kunsthandwerker doch noch ein gewisses Spielraum für die Fertigung der feineren Dinge, die zwischen dem reinen Nützlichen und fast himmelsternen Schmuckgegenständen aus dem Leben liegen.

So ist der Schöpfungsreich gegenüber früher geändert, so sind die Fertigungsbedingungen geblieben: Die Drechseln mit verschiedenen Futter zur Aufnahme des zu bearbeitenden Holzes und des Meißel bedienten sich, was der Drechsler gebraucht. Nur ist an die Stelle des Fußbetriebs für die Drehung der Spindel die elektrische Kraft getreten, und von der durch sie erzeugten Umdrehung des einseitigen Holzes, das der Schärfe der Meißel ist der Größe, die glatte, geschwungene oder abhangige, erklärt aus der Meißel. Doch wir müssen uns abergen, daß grundlegend für den Wert des Erzeugnisses außerdem nicht nur das Formenfinden des Drechslers ist, sondern darüber hinaus ein feines Fingerfertigkeit für die Formbestimmung, d. h. für die Planung und Führung des Meißels. Gerne glauben wir, daß es recht länger Übung bedarf, ohne Meister einer Schule eine gleichmäßig gebundene Fertigung oder einer feinen genauen Fertigung geben zu können.

Was man vielfältig sind die Arten des Drechslers und deren Erzeugnisse. Die meisten Gegenstände entstehen durch zeitliches Einwirken des Holzes. Jetzt wird z. B. ein etwa 20 cm langer, 2 cm Durchmesser haltender Stab mit 60m-Zel, um seine Längsachse herum-

gedreht. Schnell hat ihn der Meißel gerundet, und in flatter Folge schneidet derselbe geführte Meißel die jetzt so geformten Holzstücke mit starker Wirkung ab. Im Anschluß daran stellt vor unsern Augen mit Hilfe eines Schmelzbleis eine Schale mit prächtig geschwungener Vertiefung: Zedel und runde Füßchen folgen.

Doch dies bedeutet nur den Anfang. Schwieriger ist schon die Fabrikation. Dabei entfallen Schabfiguren, deren Verbindungslinien zwischen den Hauptteilen nicht dicker als ein Bindfaden sind.

## Eine Ehrenpflicht Aufzug an die Betriebsführer im Gau Weier-Ems

So mancher Betriebsführer hat in diesen Tagen, in denen sich das deutsche Volk anhebt, sein schönstes Fest zu begehen, seiner ihm anvertrauten Gefolgschaft gedacht und hat, soweit es in der finanziellen Kraft des Betriebes lag, Angelegten und Arbeitern mit einem Weihnachtsgeschenk eine freundliche Liebertragung berietet.

Es ist das leider nicht überall geschehen. Es sind mit Betriebsführer bekannt, deren Betriebe von dem Wiederaufbau der Nation wirtschaftlich großen Nutzen gehabt haben, die ihren Umsatz um ein Mehrfaches steigern konnten und die trotzdem ihre Arbeiter vergaßen.

Diese Betriebsführer erinnern ich heute an ihre Pflichten. Es ist nicht nur eine Sache des Herzens, sondern eine Selbstverständlichkeit und eine Ehrenpflicht, seine Arbeiter nicht zu vergessen und ihnen für die während des Jahres bewiesene Treue und für ihre Sorgfalt bei der Arbeit zu danken. Gerade zu Weihnachten hat der Betriebsführer die beste Gelegenheit, seine Verbundenheit mit der Gefolgschaft zum Ausdruck zu bringen. Großherziges, soziales Handeln

tut not. Die Sünden und Mängel früherer Zeiten müssen verschwinden. Hand in Hand sollen Betriebsführer und Gefolgschaft den Daseinskampf führen und ihren Betrieb in die Höhe bringen. Der Gemeinschaftsgedanke marschiert, Betriebsverbundenheit muß in alle Arbeitsstätten hinein!

Betriebsführer! Denkt daran, daß es eine Ehre ist, deutsche Männer zu führen. Geweiht euch dieser Ehre würdig. Eine großherzige Tat bereitet nicht nur den Gefolgsleuten und ihren Familien Freude, es wird nicht nur die Arbeitsfreudigkeit vermehrt, sondern ihr unterstützt auch das schwere Werk unseres Führers Adolf Hitler, der begonnen hat, das deutsche Volk aus der Hoffnungslosigkeit, aus Not und Elend wieder auf die Höhe zu führen.

Heil Hitler!  
gez. Bruno Dieckmann,  
Gauwarter der DAF Weier-Ems

## Schwurgericht Oldenburg

18te Sitzung am Mittwoch, dem 19. Dezember, vormittags 10 Uhr. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Witte, juristische Beisitzer: Landgerichtsrat Dr. Dillke und Amtsgerichtsrat W a l e n s (Delmenhorst), Anwaltsvertreter: Gerichtsgelehrter G r o m m e.

Auf den Anklagegebeten erschienen fünf junge Leute, die in eine fidele

### Meineidschade

verurteilt sind, nämlich: 1. der am 16. Mai 1913 in Strabfeld geborene Emil S., 2. die 20jährige Ida J. aus Bodenfeld, 3. deren Bruder Wilhelm, 23 Jahre alt, 4. ihr jüngerer Bruder, der 1911 geborene Theodor J., und 5. der aus Wilhelmshaven stammende, jetzt in Jaderkreuzmoor wohnende 26jährige Karl G. Von den Angeklagten sind E., Ida und Theodor J. in Unteruchungshaft. Verteidigt wird E. von Rechtsanwalt Dr. Rogge, die drei Geschwister J. von Rechtsanwalt G l e r m a n n und G. von Rechtsanwalt V a r t e l s. Gehinde vorbestraft sind nur Wilhelm und Theodor J. wegen Unterschlagung bzw. Diebstahls. Die Zubehörräume sind fast leer. Die Definitivität wird jedoch sofort nach Verlesung des Urteils des Beschäftigten angeschlossen bis zur Verkündung des Urteils. In der Verhandlung sind 25 Zeugen geladen. Der Angeklagte S. ist gebildet, während alle übrigen Angeklagten ihre Schuld in der Weisheit stellen. Die Vernehmung ergab folgenden Tatsachensatz: Der Beschäftigte von Staatsanwalt eingehend erörtert wurde. Am 25. Juni d. J. wurde die Angeklagte Ida J. Mutter eines unehelichen Kindes, für das sie einen jungen Mann, den Zeugen L. in Anspruch nahm. Wegen ihr wurde ein Alimentenprozeß angehängt. Er erfuhr, daß die Ida J. in der ausschlaggebenden Zeit auch mit dem Angeklagten E. vertrauten Verkehr unterhalten hatte. Dieser wurde auf den 18. September vor das Amtsgericht Varel geladen. Am 20. Januar, zwei Tage zuvor, traf der Angeklagte Wilhelm J. auf dem Kramermarkt in Varel zusammen und verurteilte ihn zu bestimmen, vor Gericht zu erklären, der Verkehr mit seiner Schwester sei zu einer ganz anderen, nicht Ida J. kommenen Zeit gewesen. Am anderen Tage fuhr Ida J. zu E. und wirkte in gleicher Weise auf ihn ein. E. erklärte dem auch vor dem Amtsgericht den Verkehr, obwohl er am 8. November statgefunden hatte. Diese Aussage beharrte er. Da er E. schon vorher von seinem Verhältnis zu Ida J. eingehend berichtet hatte, stellte dieser Strafanzug gegen ihn wegen Meineids.

Weiter sollen Ida J. und ihr Bruder Theodor nach ihrer Vernehmung vor dem Amtsgericht dem E. nochmals für auf die Seele gebunden haben, auch fernerhin gegebenenfalls bei seiner Aussage zu verharren, obwohl sie wußten, daß diese falsch gewesen war. Der Angeklagte E. war auch mit Ida J. bekannt geworden, wurde ebenfalls vor Gericht geladen und verurteilt, unter keinem Einfluß die nötige Zustimmung. So war denn die Anklage entstanden und zwar gegen E. wegen Meineids, gegen Ida J. und Wilhelm J. wegen Anstiftung, gegen Ida J. und Theodor J. wegen Verleitung zum Meineide und gegen G. wegen Meineids.

Der Staatsanwalt beantragte gegen E. 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Ida J. wegen der Anstiftung 1 Jahr 2 Monate und der Verleitung 1 Jahr, gegen Wilhelm J. 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und den gleichen Ehrverlust, gegen Wilhelm J. wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Theodor J. wegen Verleitung zum Meineide 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus, ferner gegen die drei erstgenannten Angeklagten dauernde Aberkennung der Eides-

fähigkeit. Gegen G. beantragte er Freisprechung, weil der erforderliche intime Verkehr nicht erwiesen sei.

Rechtsanwalt Dr. Rogge weist auf die Angst des von ihm verteidigten E. vor den J. hin, die als Schläger bekannt waren, auf seine Beschränktheit und auf sein jegliches Gehändnis und bittet um eine mildere Strafe für ihn. Rechtsanwalt G l e r m a n n vertritt die Ansicht, daß mindestens die Brüder J. der Meinung gewesen seien, die Aussage des E. sei richtig gewesen, denn die Schwester habe ihnen dies versichert. Sie habe zweifellos auch nicht gewußt, wann der Verkehr stattgefunden habe, da sie mit vielen Männern zu tun hatte.

## Aus dem Gerichtssaal

**Amtsgericht Oldenburg**  
Ein ungetreuer Kassierer war der wiederholt vorbestrafte 33jährige Georg P. Er wird aus der Haft vorgeführt und hat noch eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten zu verbüßen, zu der er vor einiger Zeit verurteilt worden mußte. Jetzt wird ihm zur Zeit gefesselt, in den Monaten März, April und Mai 1934 von für die deutsche Arbeitsfront einflussreichen Geldern einen Betrag von reichlich 75 RM veruntreut zu haben. Er gibt diese Vergehungen zu, will aber aus Not gehandelt haben. Von dem für sich verbrauchten Gelde hat er bereits 40 RM zurückverleitet. Der Anklagevertreter beantragt gegen P. eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht läßt ihn mit 4 Monaten Gefängnis davontommen und bildet eine Gesamtstrafe von einem Jahre, indem es die am 13. Oktober wegen Betruges gegen P. erkannte Gefängnisstrafe von 10 Monaten mit der jetzigen Strafe zusammenzieht. Strafmißbräutig sei, daß der Angeklagte sich bemühe, das veruntreute Geld zurückzuführen.

An einem Feuerwehler sein Mißgehen gefügt hat Ende November bei der Hauptprobe der vorbestrafte 36jährige Hermann B. aus Ewerfen, indem er die Glasblase einschlug, ohne dafür einen Grund zu haben. B. der gehändigt ist, erklärt, sinnlos betrunken gewesen zu sein. Er habe am Hafen gearbeitet,

Rechtsanwalt V a r t e l s unterbreitet die Momente, die der Staatsanwalt selbst für den Antrag auf Freisprechung gegen G. vorbrachte. Die Angeklagten hatten nichts Wesentliches mehr vorzubringen.

Nach einstündiger Beratung erging folgendes Urteil: E. 1 Jahr Zuchthaus (Minderstrafe) und 3 Jahre Ehrverlust, Ida und Wilhelm J. je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, ohne Anstiftung und 5 Jahre Ehrverlust, Theodor J. und G. werden freigesprochen. Von der Anklage wegen Verleitung zum Meineide wurde auch Ida J. freigesprochen. Gegen Wilhelm J. ergeht Haftbefehl, während Theodor J. aus der Haft entlassen wird. Den Verurteilten E., Ida J. und Wilhelm J. wird dauernd die Eidesfähigkeit aberkannt. Die Unteruchungshaft wird den betreffenden Verurteilten angerechnet.

5 RM Lohn erhalten und das Geld sofort in Altschloß umgekehrt. Auf dem Nachhausewege seien ihm bei der Hauptprobe mehrere Personen begegnet, er habe sich bedroht gefühlt und deswegen die Feuerwehler alarmiert. In Unbetracht des Umstandes, daß derartige Lieberfälschungen auf das härteste geahndet werden müssen, beantragt der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, die das Gericht auch verurteilt.

Einen Gelegenheitsdiebstahl führte am 11. November der 1913 in Osnabrück geborene, in Munderloh wohnhafte Walter R. aus. Er war in der Wirtschaft Wäcker auf einem Zaubervergnügen und zog, als er sich nach Hause begeben wollte, ein auf dem Fluß hängendes Wintermantel an und entwerfte sich heimlich den Mantel ab. In dem Mantel befand sich eine Priesterkassette mit 40 RM Inhalt. Diesem R. erst entsetzt haben, als er schon zu Hause angekommen sei. Weil er Schuld an der Sache hatte, kamen ihm die 40 RM ganz besonders gut zufluten. Am Tage darauf besahnte er denn auch 21,70 RM, und so wurde er als Täter entlarvt. Den Mantel und 18 RM hat der Eigentümer zurückbekommen, das fehlende Geld will R. nach und nach zurückzahlen. Der Anklagevertreter hat eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten für angemessen. Das Gericht läßt die Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen davontommen.

## Was die Behörden anordnen

Am Oldenburg. In der Stedlung Holzstamm ist die Anlegung von vier Schloffen in Schloßwegen zu beschließen. Der diesbezügliche Nachtrag zum Regerequisit der Gemeinde Gandersee und die Verzeichnisse der Schloffen liegen bis zum 15. Januar 1935 im Gemeindehaus in Gandersee für öffentlichen Einsicht aus. Einwendungen sind bis zum 25. Januar 1935 beim Gemeindevorsteher in Gandersee schriftlich einzuzeigen oder zur Niederschrift vorzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht mehr gehört.

Am Oldenburg. Wegen Verletzung einer Höhe in Schmalenfeld ist die Amtsverbandsstrafe Straf-Golzwärdner-Strafen am Donnerstag, dem 20., und Freitag, dem 21. Dezember 1934, bei der Vaueille für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Golzwärdner und ist durch drei aufgestellte Schilder kenntlich gemacht.

Am Oldenburg. In Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rechts - vor dem Bremer Tor - belagene Grundstücke der Gemeinde Rechts, Katasterbezirk Rechts, Art. Nr. 110, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tischlers Carl Franz Friedrich Kohl in Rechts eingetragen Grundstück, groß 0,283 Hektar, mit 1,17 RM Reinertrag und 126 RM Wert, am 15. Jan. 1935, vorm. 10 Uhr, durch das oben bezeichnete Gericht - an der Gerichtsstelle - versteigert werden.

Am Oldenburg. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Hermann Dieb in Hollenermoor, be-

liegend aus dem Art. 205 der Gemeinde Osterland, Katasterbezirk Ramsloh, wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger haben bis zum 20. Januar 1935 bei dem Amtsgericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldburden dem Gericht einzureichen. - Lw. C. 192/34 (a).

Am Oldenburg. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Landwirtin Witwe Johann Gerhard Meyer, Maria geb. Kan, bei Ramsloh, bestehend aus den Art. 187, 188 und 189 der Gemeinde Osterland, Katasterbezirk Ramsloh, wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger haben bis zum 20. Januar 1935 bei dem Amtsgericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldburden dem Gericht einzureichen. - Lw. C. 202/34 (a).

Am Oldenburg. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Wilhelm S a n k e n in Schwell wird das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Gläubiger haben bis zum 20. Jan. 1935 bei dem Amtsgericht ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldburden dem Gericht einzureichen. - Lw. C. 191/34 (a).

Am Oldenburg. In das Handelsregister Nr. 170 des hiesigen Amtsgerichts ist am 12. Dezember 1934 eine neue Firma eingetragen: Georg W i e s e, jun., Königen. Inhaber der Firma: Kaufmann Georg W i e s e jun. in Königen. - H.Nr. Art. 170

**Tischdecken  
Divandecken**  
in Gobelin und Mockette

**RICHARD  
Lierath**  
In der Haarenstraße

**Moorriemer Pferde-  
versicherung a. G.**

**Die Jahresrechnung**  
nebst Belegen sowie das Geb.-  
register für das Geschäftsjahr  
1933/34 liegen vom 18. bis zum  
31. d. M. in der Wohnung des  
Rechnungsführers zur Einsicht  
aus. Einwendungen sind bis  
zum letztgenannten Tage vorzu-  
bringen.

Die Fehung der diesjährigen  
Beiträge erfolgt vom 21. bis 23.  
d. M. in der Wohnung des Un-  
terrichtsleiters. Zur Fehung ge-  
langen in Klasse II 114 M. und  
in Klasse III 348 M. auf 100 M. M.  
Beitragssumme.

Sarbenfleth, 17. 12. 34.  
Rechnr. Aelter.



**Für die Hausfrau**

Ein nützliches Geschenk ist  
da sicher am besten. Hören  
Sie, was der Weihnachtsmann  
für Vorschläge macht:

**Bügelisen, elektr. . . . 3.50**  
**Schokaffee-Mühle . . . 2.05**  
**Gasbackform . . . . . 4.50**  
**Bratpfannen in allen Größen.**  
**Brotkasten, Wasserkessel,**  
**Teilerwaage, Wringmaschine**

Das ist aber nur ein Teil. Noch  
andere schöne Geschenke  
gibt es bei

**Carl Wilh. Meyer**  
Haarenstraße 14/15

**Oldenburg.**  
Erweiterungshalber soll das 1912  
jahr 1916 gebaute, an d. Witz-  
burger Straße 24 belegene  
**moderne herrschaftliche  
Einfamilienhaus**  
mit schön. Obstgarten (4,69 A.)  
zu beliebigem Antritt verkauft  
werden. Das Haus kann leicht  
in ein 2-Familien-Haus geändert  
werden. Interessierung sofort  
bestehbar.

**Schwaring & Gent,**  
Gaffstraße 18.

**Oldenburg.**  
Von den Erben des am 13. Dez.  
1934 verstorbenen  
**Kentners  
Joh. Bernd Schidt,**  
Würgurger Straße 24, nach dem  
mit Vereinbarung des Nachfolgers  
beauftragt. Wir erlauben, best-  
mögliche Rechnung über etwaige  
Forderungen einzufordern.  
Schlichter erlassen wir, bei uns  
Sachlung zu leisten.

**Schwaring & Gent,**  
Gaffstraße 18.

**Elegante Kleider, Mäntel**  
Leoparde und Gardinen  
Herren-Anzüge und -Mäntel  
Auch Katzenabgabe.

Wriederstraße 31, Laden.

Zu verk. oder evtl. zu verpachten  
gegen gutes Arbeitslohn  
2 1/2-jährige Oldenburger Stute  
vom Abgang aus der Biota  
Nr. 3748 (mit Füllprämie).  
Mutter ist prämierte Biota  
von Gebräuf aus der Prämien-  
liste Biota Nr. 13949.

Germann Wegens  
Mühle Zener bei Bremen,  
Telephon Bremerland 39418.

**Kanarienvogel  
G.Lachmann**  
Burgstraße 31

Unsch. billig zu verk. oder verk.  
2 gr. Wildvögel, schön, teilweise  
ferner neu elektr. Kronen, Laut-  
sprech., Zeel., Heißloch, Deden-  
del., Zentner, Warmwasser,  
Kartoffel, Zieh- u. Kochtopf,  
Herbartstraße 21 unten.

Anzug, Bl. Garn, 2r., Konf. ar.  
bill. zu verk. Sommerstr. 10, 30.

**Bünting-Tee**

Am Montag, dem 24. Dezember,  
sind unsere Geschäftsräume mit Aus-  
nahme der Kofkaffe  
**geschlossen**  
ebenso am 31. Dezbr. mit Ausnahme  
der Haupt- und der Kofkaffe.  
**Stromversorgungs - A. - G.**  
Oldenburg - Ostfriesland

**Bäcker-Innung Oldenburg**

Unsere werte Kundschaft wird gebeten,  
das Abbacken von Klaven und Kuchen  
bis Sonnabend, den 22. 12., zu erledigen

**Kauft Weihnachtsgebäck beim Bäcker,  
das schmeckt lekker!**

**Jetzt noch zum Fest  
etwas Praktisches**

Gute Qualitäten, billige Preise

Herren-Paletots . . . . .	48.00, 38.00	29.00
Herren-Wäster . . . . .	42.00, 34.00	24.00
Herren-Anzüge . . . . .	54.00, 42.00	28.00
Herren-Anzüge blau . . . . .	58.00, 44.00	32.00
Koden-Joppen . . . . .	18.00, 12.00	6.90
Knaben-Anzüge . . . . .	16.00, 10.00	5.00

Unterzeuge, Oberhemden, Sporthemden, Strick-  
westen, Unterjassen, Pullover, Wäcker, Strickjacken,  
Polsträger, Socken, Sandstrümpfe, Fäulnisstrümpfe,  
Süte, Wäcker

In Flanelhemden  
und wollebenen Unter-  
hemden sind unsere Qua-  
litäten unübertrefflich

Arbeits-Garderobe und  
Herren-Kleidung in be-  
kannter erprobter  
Qualitäten

**In Schuhwaren**  
jeder Art finden Sie bei uns eine große Auswahl  
für Damen, Herren und Kinder. Ganzschuhe u. Kautschuk  
in jeder Preislage. Arbeitschuh, Sport- und Reittiefel

**Siegmund OSS junior**  
Oldenburg i. O., Lange Straße 55

**Munderloh**  
Kommt alle zur bekanten  
**Silvesterfestlichkeit**  
des Turnvereins. Anfang 7 Uhr

Täglich ab heute!  
**Renate Müller / Willy Fritsch**  
Kofe Barion / E. Hörbler / Adolf Wohlbrück  
in dem Wa. Großhlm:

**Walzerkrieg**  
Ein Film mit Herz. Musik. Heiterkeit und hervor-  
ragenden Darstellern.

**Großes Feiertagsprogramm**  
**Jugendliche haben Zutritt**  
**Wall-Licht**

**Jetzt ist es Zeit, unsere Weihnachtspreise sind besonders billig**

Pfd. Walnüsse 0.35, 1 Pfd. lg. Haselnüsse, extra groß, 0.50, 1 Pfd. Paranüsse 0.40, 1 Pfd. Krach-  
mandeln 0.60, 1 Pfd. Datteln, lose, 0.60, 1 Paket Feigen 0.10, 10 Pakete 0.90, 5 Pfd. Cacao,  
Sorte 0.90, 20 Apfelsinen, sehr süß, 0.90, 1 Kiste Mandarinen, 25 Stück, 1.00, dicke Navelapfel-  
sinen, ohne Kerne, sehr süß und saftig, das Feinste, 7 Stück 1.00, 3 feste Köpfe Blumenkohl 1.00 RM  
Ferner bringen wir unsere erstklassigen Weine in Empfehlung. Machen Sie einen Versuch in der

**Fruchtzentrale Lange Straße 15, Sauerstraße 13, Telephon 2571**  
Apfelsinenversand nach auswärts

**Tuschkasten!**

mit 30 Farben u. Binzel 0.60	mit 60 Farben ufm. . . 1.10
mit 24 Farben u. Binzel 0.45	mit 32 Farben. Gold.
mit 7 Farben u. Binzel 0.10	Elb. Bleistift, Gummi.
m. 12rd. Farb. 1 Z. Weib 0.85	Event. Binzel. . . . . 0.90

**Fr. Spanhake** Farben-Spezial-Geschäft  
Lange Str. 48. b. Rath. Tel. 3214

**Sämtl. Fliesenarbeiten**  
werden sauber und preiswert ausgeführt

**G. Buskohl, Fliesenleger**  
Wortestraße 6

**Bezirksbauernschaft Moorriem**

**Große Verammlung** am Freitag, dem 21. Dezember,  
abends 8 Uhr, in Meiners  
Gasthaus in Neuenhof. - Redner:  
**Landesobmann Pg. Helmers**  
Bauern-Bäuerinnen, Landwirte, Landarbeiter,  
erwidert in Maßen! Es geht um Deutschland

**Zweifam. - Wohnhaus**  
mit Garten  
zu Oldenburg-Osternburg,  
Ulmenstraße 42,  
mit beliebigem Antritt zu mög-  
lichstem Preise bei geringer Anzahl-  
ung zu verkaufen.

**A. Grimm, amtl. Vukt.**  
Oldenburg-Osternburg.

**DKW-Motorrad**  
200, Luxus, sehr gut erhalten  
sicherlich, preiswert zu verk.  
Bremer Schauffee 51, Tel. 4662.

**Zu verkaufen ein Kuhkalb**  
3 Monate alt, und  
beste Käseherbweine

**Schlafzimmer**  
neu, Gelegenheitskauf, Größe geht  
mit Aufbaum, alles gerundet,  
eigene Anfertigung, nur 295 RM.  
Auch Bestandsarbeiten.

**Diener** Str. 51, b. Ammerländer.

**Beschäftigungsspiele**  
aller Art  
zum Flechten, Kleben, Malen,  
Ausschneiden usw.

**Fr. Spanhake**  
Farben-Spezial-Geschäft  
Lange Str. 48. b. Rath. Tel. 3214

**Radio (Batteriegerät)**  
mit gut. Lautspr. billig zu verk.  
Nachspr. in der Geschäft. d. Wl.

Schreibmaschinen-Gelegenheits-  
kauf. Im Vorfrage verkaufe ich  
eine neue Schreibmaschine 20 %  
unter Preis. Wunderloch.

**Radio (Batteriegerät)**  
mit gut. Lautspr. billig zu verk.  
Nachspr. in der Geschäft. d. Wl.

Schreibmaschinen-Gelegenheits-  
kauf. Im Vorfrage verkaufe ich  
eine neue Schreibmaschine 20 %  
unter Preis. Wunderloch.

**Auch jetzt noch  
Anfertigung  
zum Fest**

**Strickeri Leonhard**  
Donnerschwer Straße 57

Warum erst anderes  
versuchen? Gleich

**„Emekal“**  
und der Husten ist weg

**Theater-Drogerie und  
Fotohaus,** Gasstraße 28

Fast neues  
**Sdrankgrammophon**  
mit ca. 50 Platten zu verkaufen,  
Belvedere 29, Neuzandberg.

Gut erhaltenes Kapferle-Theater  
billig zu verkaufen.  
Hogemannstraße 26 unten.

Kaufbuch zu verkaufen.  
Oldenburg, Sandweg 33.

**Kaufgesuche**

Kaufgüter zu kaufen gefucht,  
Angebot unter 6-8 300 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu kauf. gef. e. Bergbau- oder  
andere, m. Pr. um 8. 200 an die  
Geschäftsstelle d. Blattes.

**Gefunden**

Eine Uhr gefunden.  
Offen, Lantenstraße 7.

Smoking-Jacket gefunden  
Vamberstraße 55, 56

**Mietgesuche**

Suche am liebsten Saarenstraße  
1/4 möbl. Schlafz. u. Bad. Nicht  
erwünscht. Angeb. unter 8  
u. 9 303 an die Geschäftsst. d. Bl.

Buchhalter sucht zum 1. Jan.  
mit möbl. Zimmer, ev. mit  
Benlon. Angeb. unter 8 u. 9  
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Vermietungen**

W. u. Schlafz. m. o. o. Möbl. in  
Küch. a. e. Wl. Vamberstraße 55

Wir haben den an der Saff-  
straße belegenen

**Kohlenkluppen**

zum 1. Januar 1935 zu vermie-  
ten. Auskunft wird im  
Gasthaus 1, Zimmer 20, erteilt.

Stadtmagistrat.

**Stellen-Gesuche**

Junges Mädchen sucht zum 1.  
Januar oder später eine Stelle  
im Haushalt oder Geschäft.  
Margarethe Germann, 3. Et. bei  
Friede, Saareneichstraße 88.

**Stellen-Angebote**

**Männliche**  
Gesucht zum 1. Januar oder  
später ein

**tüchtiger jung. Mann**  
der gut mit Pferden umg. kann.  
Germann Klattenhof, Steinhof  
(Wof und Wabstut). Schierstraße 22.

**Weibliche**  
Dame oder Herr

für Kontorarbeiten und Buch-  
führung. Angebote unter 8 u. 9  
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

für Bäckeri und Konditorei mit  
zuverlässiges jung. Mädchen  
mit guter Schulbildung, ge-  
heime, fleißig, unter 8 u. 9  
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Schneidmännchen**  
berufsmäßig, sucht in Offizi-  
en, Enten, Rechenmittel,  
Lantenstraße 7.